

Klaus-Rainer Martin / Günter Grosse

Bäume für Pazaric´



ein Hilfsprojekt
der Brüder- und Schwesternschaft
des Rauhen Hauses Hamburg
nach dem Bosnienkrieg 1992 – 1995

Im April 2021 jährt es sich zum 20. Mal, dass die Diakone Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin zum ersten Mal in Pazaric` waren, um das von Diakon Bernd Klinkenstein in der Einrichtung Zavod za zaštitu djece i omladine Pazaric` (Anstalt zum Schutz von Kindern und Jugendlichen Pazaric`) bei Sarajevo in Bosnien-Herzegowina entwickelte Hilfsprojekt der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses Hamburg unter dem Motto „Bäume für Pazaric“ fortzusetzen. Deshalb soll in diesem Bericht beschrieben werden, was von ihnen in den Jahren 2001 bis 2004 unternommen wurde.

als Buch in allen Buchhandlungen und Online-Buchshops

zum Preis von 11,99 € erhältlich

Verlag: Neopubli GmbH, Berlin

veröffentlicht im April 2021 in der gelben Reihe, Band 150e,

Herausgeber: Jürgen Ruszkowki

ISBN 978-3-754105-53-5

auch als eBook in allen Buchhandlungen und Online-Buchshops

zum Preis von 0,99 € erhältlich

Verlag: BookRix GmbH & Co. KG, München

veröffentlicht im April 2021, ISBN 978-3-7487-7901-8

Bäume für Pazaric´

ein Hilfsprojekt nach dem Bosnienkrieg 1992 – 1995

Inhaltsangabe:

	Seite
1. Vorbemerkungen	4
2. Der Bosnienkrieg	5
3. Die Lage der Behinderten in Bosnien-Herzegowina und die Behinderteneinrichtung Pazaric´	8
4. Unsere Projekte	10
4.1 Unser Engagement 2001: unsere ersten Kontakte nach Pazaric´	11
4.2 Unser Engagement 2002: die Verantwortung der Therapeuten	16
4.3 Unser Engagement 2003: Fortschritte sind zu erkennen	25
4.4 Die Speisung der 5000: Drei wundersame Geschichten	25
4.5 Die Beendigung unseres Engagements 2004	26
5. Bilder	31
6. Abschließende Überlegungen	37

1. Vorbemerkungen

Es ist bereits in der Behindertenhilfe und in der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in Hamburg Tradition, zu Einrichtungen der Behindertenhilfe in Ost- und Südosteuropa Kontakte zu pflegen. So bestehen bereits seit 1992 Kontakte zu einer rumänischen Einrichtung in dem kleinen Dorf Puini, also vor dem Eintritt Rumäniens 2007 in die EU. Bereits sieben Mal waren Behindertengruppen aus dem Rauhen Haus dort zu Gast.

Zu Beginn des Jahres 1999 kam durch Vermittlung der Janusz-Korczak-Gesellschaft, durch Frau Renate von Doeming aus Hannover, Vorstandsmitglied der schweizerischen Janusz-Korczak-Gesellschaft, Kontakt zu einer Einrichtung der Behindertenhilfe in dem kleinen Dorf Pazaric´, etwa 30 km südwestlich von Sarajevo in Bosnien-Herzegowina gelegen zustande. Frau Renate von Doeming war verantwortlich für das Projekt „Korczak für Bosnien“ und pflegte auch gute Kontakte zum Rauhen Haus.

Bereits im September 1999 besuchten vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rauhen Hauses die Einrichtung Zavod za zaštitu djece i omladine Pazaric´ (Anstalt zum Schutz von Kindern und Jugendlichen Pazaric´) bei Sarajevo in Bosnien-Herzegowina. Im Sommer des Jahres 2000 war ein Mitarbeiter des Rauhen Hauses mit einer sechsköpfigen Behinderten-Gruppe für neun Tage dort zu Gast. In dieser Zeit besuchte der Diakon Bernd Klinkenstein die Einrichtung in Pazaric´ und entwickelte erste Überlegungen zu einem Hilfsprojekt der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses und nannte dieses „Bäume für Pazaric´“. Hierüber berichtete er auf dem Brüder- und Schwesterntag in Hamburg im September 2000. Auf Grund seiner Anregungen wurden als erste Hilfsprojekte von der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses Folientunnel für 2000 qm Gemüsebeete in der Einrichtung Pazaric´ I (Resnik) finanziert, 300 Apfelbäume in der Einrichtung Pazaric´ II (Zovik) gepflanzt und diese mit einem Wildschutzzaun versehen. Aus gesundheitlichen Gründen musste er jedoch sein Engagement aufgeben. Es wurde aber von den Diakonen Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin fortgeführt.

Im April 2021 jährt es sich zum 20. Mal, dass die Diakone Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin zum ersten Mal in Pazaric´ waren.

Klein Wesenberg / Hamburg, im April 2021

2. Der Bosnienkrieg

Durch den beginnenden Zerfall Jugoslawiens und der damit verbundenen kriegerischen Auseinandersetzungen besonders in Kroatien wuchsen in den Jahren 1990 und 1991 auch die Spannungen zwischen den vielen Völkern innerhalb Bosniens und der Herzegowina. Während große Teile der serbischen Bevölkerung für einen Verbleib in der jugoslawischen Föderation und für einen engen Verbund mit Serbien plädierten, gab es insbesondere bei den Bosniaken den Wunsch, einen eigenen unabhängigen Staat zu bilden, unter anderem, weil sie durch die neu gebildeten Staaten Slowenien und Kroatien eine Übermacht Serbiens im verkleinerten Jugoslawien befürchteten. Die Kroaten aus der westlichen Herzegowina wollten sich dagegen stärker an den neuen Staat Kroatien anlehnen.

Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Kräften der drei großen ethnischen Gruppen der Kroaten, der Serben und der Bosniaken wurden von den jeweiligen nationalistischen Gruppierungen angeheizt und von sogenannten ethnischen Säuberungen begleitet. Dabei wurden die bosnischen Serben sowohl mit Waffenlieferungen als auch durch Bereitstellung paramilitärischer Truppen von Seiten der Bundesrepublik Jugoslawien unterstützt, während die bosnischen Kroaten Unterstützung bei der Ausbildung, Bewaffnung und Logistik ihrer Einheiten sowie durch die Zurverfügungstellung regulären Militärpersonals zur aktiven Kampfbeteiligung seitens Kroatiens erfuhren. Die Bosniaken hingegen konnten sich anfangs nur auf leichte Waffen der früheren Territorialverteidigung stützen. Später erhielten sie auch internationale militärische Unterstützung, vornehmlich aus muslimischen Staaten. Jedoch konnten aufgrund des Waffenembargos nur Kleinwaffen ins Land gelangen. Die militärische Übermacht der bosnischen Serben führte dazu, dass diese teilweise bis zu 70 Prozent des Territoriums von Bosnien und Herzegowina eroberten und kontrollierten. Dazu kamen vom Sommer 1992 bis zum Frühjahr 1994 Kämpfe zwischen Kroaten und Bosniaken hauptsächlich in der Herzegowina, vor allem um Mostar, der größten Stadt der Herzegowina.

Sarajevo, die Hauptstadt Bosniens, während des Krieges von der UN als muslimische Schutzzone erklärt, wurde von 1991 bis 1995 von den bosnischen Serben belagert und beschossen, obwohl UN-Soldaten in ihr stationiert waren. Die Bevölkerung wurde -ähnlich wie 1949 Berlin- über eine Luftbrücke mit dem Nötigsten versorgt oder auf dem Landweg, wobei man den serbischen Belagerern „Wegezoll“ in Form von Lebensmitteln und Medikamenten zu entrichten hatte.

Die serbischen Truppen griffen im Juli 1995 auch die seit drei Jahren belagerte und in der UN-Schutzzone gelegene Stadt Srebrenica an. Die gesamte muslimische Bevölkerung von Srebrenica wurde ausgesondert, weibliche Bewohner und Kinder mit Bussen deportiert und die männliche Bevölkerung umgebracht, sofern sie nicht entkommen konnte. Unter den Augen meist niederländischer UN-Soldaten verübten die Serben ein Massaker mit 6.975 vorwiegend männlichen Todesopfern. Am 14. Juli 1995 entdeckten die UN-Soldaten auf ihren Erkundungsgängen in der Stadt Srebrenica nicht einen lebenden Bosniaken mehr. Zuvor lebten in dem mit Flüchtlingen überfüllten Ort 50.000 bis 60.000 Menschen.

Auch internationale Vermittlungsbemühungen sowie der Einsatz von UN-Truppen konnten über lange Zeit den Krieg nicht eindämmen. Nachdem, durch internationalen

und internen Druck Kroatien seine Teilungspolitik in Bosnien beendete und es Kroatien mit seiner Regierungsarmee im Sommer 1995 gelang, das Gebiet Serbische Krajina zu erobern und ihrem Staat einzuverleiben und die serbische Seite auch in Bosnien in die Defensive zu bringen, zeigten sich die inzwischen ermüdeten Kriegsparteien, auch unter internationalem Druck bereit, ernsthafte Verhandlungen über eine Beendigung des Krieges zu führen. Diese Verhandlungen mündeten Ende des Jahres 1995 in den Dayton-Vertrag. Mit diesem Vertrag wurden die beiden Gebilde Bosnien und Herzegowina und die Republika Srpska als Bestandteile des neuen Staates Bosnien-Herzegowina festgeschrieben. Gleichzeitig wurde eine internationale militärische und zivile Kontrolle des Landes vereinbart, die bis heute fortgeführt wird.

Der Bosnienkrieg forderte nach dem 2007 durch das bosnische Untersuchungs- und Dokumentationszentrum IDC festgestellte Ergebnis insgesamt 97.207 Tote. Diese Zahl könnte sich im Zuge der fortschreitenden Untersuchungen noch um etwa 10.000 erhöhen. 60 Prozent der Opfer waren den Angaben zufolge Soldaten, 40 Prozent Zivilpersonen. 65 Prozent der getöteten Soldaten waren Bosniaken, 25 Prozent Serben und acht Prozent Kroaten. Unter den getöteten Zivilisten waren dagegen 83 Prozent Bosniaken, zehn Prozent Serben, und fünf Prozent Kroaten. Etwa 2,2 Millionen Menschen flohen oder wurden vertrieben. Viele flohen ins Ausland. Von den Flüchtlingen und Vertriebenen ist bis heute nur ein Teil zurückgekehrt. Auch mehr als zwanzig Jahre nach Kriegsende sterben nahezu jährlich weitere Menschen an den Kriegsfolgen. Seit 1996 kamen über 600 Menschen durch Minenexplosionen ums Leben, weitere 1.100 wurden verletzt.

Bosnien und Herzegowina galt vor dem Bosnienkrieg aufgrund seiner Bevölkerungsstruktur oft als „Jugoslawien im Kleinen“. Drei Völker lebten lange Zeit friedlich zusammen: die muslimischen Bosniaken, die orthodoxen Serben und die katholischen Kroaten; wobei die Religion im sozialistischen Jugoslawien nur eine geringe Rolle spielte. In vielen Landesteilen waren diese Bevölkerungsgruppen direkte Nachbarn. Nach der Volkszählung von 1991 machten von insgesamt 4,36 Millionen Einwohnern die Bosniaken 43,7 % aus, die Serben 31,4 % und die Kroaten 17,3 %. Doch 5,5 % erklärten sich weiterhin als Jugoslawen, ohne anzugeben, zu welcher Volksgruppe sie sich bekennen. Daneben gehörten etwa 2 % anderen Minderheiten an, wie z.B. den Juden, Rumänen oder Ungarn.

Im November 1995 wurde in der jugoslawischen Teilrepublik Bosnien-Herzegowina der über drei Jahre dauernde Krieg durch einen von der UN diktierten und bis heute nur durch die Präsenz der 25.000 SFOR- (heute EUFOR-) Soldaten und Polizisten vieler Nationen überwachten Dayton-Vertrag beendet, welcher Grenzen und Struktur des Staates Bosnien-Herzegowina festlegt. Das Land wurde in zehn Kantone unterteilt, welche die inneren Angelegenheiten ihrer Region weitgehend eigenständig regeln sollen. Zwei der Kantone sind vorwiegend serbisch, in den übrigen acht Kantonen leben überwiegend Kroaten und Muslime. Diese bilden die Föderation. Daneben gibt es die fast ausschließlich von Serben bewohnte autonome „Republika Srpska“. Die Föderation mit den zehn Kantonen und die Republika Srpska bilden zusammen den Staat Bosnien-Herzegowina. Hauptstadt des 3,5 bis 4 Millionen Menschen zählenden Staates (so genau weiß man nach Krieg und Flucht nicht mehr die korrekte Einwohnerzahl). ist Sarajevo ist mit 600.000 Einwohnern.

Am 29. Februar 1996 endete offiziell die fast vierjährige Belagerung von Sarajevo durch serbische Truppen, kontrolliert durch die Nato-geführte IFOR. Diese wurde nach Erfüllung ihres Auftrages durch die Stabilization Force (SFOR) ersetzt. 2004 löste die European Union Force (EUFOR/ALTHEA) unter Führung der Europäischen Union die NATO-geführte SFOR ab.

Die deutschen Truppen genießen in der Bevölkerung eine besonders hohe Wertschätzung, da sie nicht nur durch ihre Anwesenheit für Ruhe sorgen, sondern zugleich durch praktische Hilfe dazu beitragen, einige soziale Projekte zu realisieren. Der Politik der neuen Bundesregierung Jugoslawiens steht man weiterhin misstrauisch gegenüber. Doch nachdem seit dem Frühjahr 2001 in Bosnien-Herzegowina eine neue Regierung mit sozialdemokratischer Mehrheit im Amt ist, die mit dem korrupten System der alten nationalistischen Regierung rigoros aufräumt, wächst ganz langsam wieder das Vertrauen in die Zukunft.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges waren verheerend; seit dem Zweiten Weltkrieg erlebte kein Land in Europa eine derartige wirtschaftliche Katastrophe. Die Wirtschaftsleistung sank zwischen 1991 und 1995 um fast 75 %, 1993 betrug sie nur noch 12 % des Vorkriegstandes. Die beträchtlichen Schäden an Wohnungen, Industrieanlagen und Infrastruktur wurden von der Weltbank auf 15,2 Mrd. US-Dollar geschätzt, die bosnische Regierung geht gar von bis zu 45 Mrd. US-Dollar aus. 45% der Industrieanlagen, ein Drittel der Straßen, zwei Drittel der Schienen und die Hälfte des Telefon- und Stromnetzes wurden zerstört.

Im Frühjahr 2012 berichteten zahlreiche Medien aus Anlass 20-jähriger Jahrestage (Kriegsbeginn, Beginn der Belagerung von Sarajevo) über die Lage in Bosnien. Auch 20 Jahre nach Beginn des Krieges sind die Folgen noch spürbar. Die Volksgruppen der Bosniaken, Serben und Kroaten leben heute weitgehend getrennt. Die Wirtschaft liegt immer noch am Boden. 2020 sind weiterhin 2,3 % der Landesfläche durch Landminen belastet und in der Folge unzugänglich. Jährlich sterben auch heute noch zwischen drei und neun Menschen durch Minenunfälle.

Dennoch hat sich das Leben in Bosnien-Herzegowina für den oberflächlichen Betrachter Dank der überall sichtbaren Präsenz der SFOR- (heute EUFOR-) Truppen wieder weitgehend normalisiert. Die Kriegsgegner von einst, muslimische Bosniaken, orthodoxe Serben und katholische Kroaten, leben wieder in einem gemeinsamen Staat zusammen. Man sieht zwar noch viele Ruinen und Spuren des Schreckens und Leidens, aber auch viele Häuser, die von ihren Bewohnern wieder aufgebaut wurden bzw. werden, und in den Großstädten manches von einem ausländischen Konzern errichtete Bürohochhaus. Doch die Einrichtungen für geistig Behinderte sind weiterhin auf Hilfe von außen angewiesen. Bosnien-Herzegowina hat kein einheitliches sozialpolitisches Konzept. Es gibt keine im ganzen Land geltenden gesetzlichen Grundlagen, welche die Existenz der Einrichtungen absichern. Die Sozialpolitik liegt in der Kompetenz der einzelnen Kantone. Diese bezahlen für „ihre“ Behinderten sehr unterschiedlich. So hat die Einrichtung Pazaric´ z.B. vom Kanton Bihac´ 6 Monate lang kein Geld erhalten. Vom Kanton Gorazde standen die Gelder ein Jahr lang aus. Und die Republika Srpska hat für „ihre“ 80 Behinderten acht Jahre lang (!) nichts gezahlt; ebenso die Staaten Kroatien, Montenegro und (Rest-) Jugoslawien. Sowohl der 2001 ernannte UN-Beauftragte Petric´ aus Österreich als auch der bosnische Sozialminister Halilovic´ hatten zwar zugesagt, diesen Zustand zu ändern. Doch in den ersten sechs

Jahren nach dem Kriegsende ist nicht viel geschehen. Halilovic´ war 2001 gar nicht im Lande anwesend, da er sich vor dem UN-Tribunal in Brüssel für seine Handlungen während des Krieges verantworten musste. So ruhte derweil die Sozialpolitik im Lande über mehrere Jahre.

3. Die Lage der Behinderten in Bosnien-Herzegowina und die Behinderteneinrichtung Pazaric´

Am 14. und 15. November 2000 waren anlässlich des 75. Deutschen Fürsorgetages in Hamburg mit dem Thema „Europa sozial gestalten“, veranstaltet vom „Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge“ drei leitende Mitarbeiter aus Behinderteneinrichtungen Bosnien-Herzegowinas als Übernachtungsgäste im Rauhen Haus in Hamburg. Dieser Besuch kam auf Anregung von Renate von Doeming aus Hannover, Vorstandsmitglied der schweizerischen Janusz-Korczak-Gesellschaft, zustande. Sie war verantwortlich für das Projekt „Korczak für Bosnien“ und pflegte auch gute Kontakte zum Rauhen Haus. Unter den Gästen war Danilo Sladoje, Autor mehrerer Fachartikel und Direktor einer Behinderteneinrichtung in Pazaric´ bei Sarajevo, der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas, welche im Bosnienkrieg 1992 bis 1995 sehr gelitten hatte. Er war vom Deutschen Verein für private und öffentliche Fürsorge als Referent in die Arbeitsgruppe „Die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa“ eingeladen. Dort berichtete er über die Situation der Behinderteneinrichtungen seines Landes nach dem Bosnienkrieg:

In Bosnien-Herzegowina leben etwa 1.500 Menschen jeden Alters in Einrichtungen für geistig Behinderte. Daneben werden ca. 150 geistig behinderte Menschen in Tagesstätten betreut. Wie viele geistig behinderte Menschen in ihren Familien und ohne fachliche Betreuung leben, ist unbekannt. Werkstätten für Behinderte gibt es nicht, denn 80% der nicht behinderten Bevölkerung ist ohne Arbeit. Da haben Behinderte kaum eine Chance auf einen Arbeitsplatz. Die größte Einrichtung für geistig Behinderte mit 500 Plätzen befindet sich in der Republika Srpska bei Banja Luka und steht nur Menschen serbischer Abstammung zur Verfügung. Die anderen vier Einrichtungen stehen allen in Bosnien-Herzegowina lebenden Volksgruppen offen.

Die Einrichtung in Pazaric´ hat 360 Plätze, die anderen drei Einrichtungen für geistig Behinderte je 200 bis 250. Die Einrichtung in Pazaric´ besteht seit 1949. Der im Juli 2001 ganz unerwartet verstorbene Leiter der Einrichtung Danilo Sladoje war stolz darauf, dass während des Krieges 1993-1995 fast alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gleich welcher Volksgruppe sie angehörten, die geistig Behinderten nicht allein gelassen und weiterhin konfliktlos zusammengearbeitet haben, während in den anderen Einrichtungen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geflohen seien und die Behinderten, welche oft erst nach Tagen von den Soldaten der UN-Truppen entdeckt wurden, oft von diesen über Wochen betreut werden mussten. Zwar war die Einrichtung Pazaric´ aus militärischer Sicht kein strategisch wichtiges Ziel. Dennoch war sie von den Auswirkungen des Krieges in mehrfacher Hinsicht betroffen.

Eine Außenstelle der Einrichtung (Pazaric´ II - Zovik) mit 74 geistig Behinderten musste völlig geräumt und in die zentrale Einrichtung (Pazaric´ I - Resnik) verlegt werden, da sie mitten im Kampfgebiet lag. Aber auch in Pazaric´ I wurden einige Gebäude ganz oder teilweise zerstört. Gravierender war jedoch, dass während der Kriegsjahre 90

geistig behinderte Menschen verhungerten oder starben, weil es nicht möglich war, die regelmäßig benötigten Medikamente zu beschaffen. - Und weil es während des Krieges auch nicht möglich war, die Gestorbenen auf einem Friedhof im Ort zu beerdigen, hat die Einrichtung Zavod a zaštite djece i omladine Pazaric´ (Anstalt zum Schutz von Kindern und Jugendlichen Pazaric´) den Sportplatz in einen Friedhof umgewandelt. - Doch das ist nach 1995 in Bosnien-Herzegowina nichts Außergewöhnliches. Überall begegnen einem außerhalb von Friedhöfen Grabstätten und erinnern an das unsägliche Leid, das die Menschen ertragen mussten und die tiefe Trauer, die über Jahre Engagement und Initiativen lähmen wird. Die Toten der Einrichtung in Pazaric´ konnten erst im Frühjahr 2002 auf Friedhöfe ihrer Heimatorte umgebettet werden.

„Vor dem Krieg waren wir alle Bosnier muslimischen, katholischen, orthodoxen oder jüdischen Glaubens, die gut zusammenlebten. Heute sind wir Muslime, Kroaten, Serben oder Juden, die sich gegenseitig misstrauen und nur unter Aufsicht der SFOR-Soldaten miteinander auskommen können.“ So beschreibt Redzo, der Ehemann von Zarfa Dupovac´, der neuen Direktorin der Einrichtung in Pazaric´, die Situation.

Das Schicksal der Familie Dupovac´ mag für viele Familien in Bosnien-Herzegowina stehen. Viele haben Ähnliches erlebt. Der Heizungsbauer Redzo Dupovac´ war als junger Mann fünfzehn Jahre lang als Gastarbeiter in Deutschland tätig und hatte mit seinen Ersparnissen vor dem Krieg unmittelbar vor den Toren von Sarajevo eine kleine Installationsfirma mit sechs Beschäftigten gegründet. Doch während des Krieges musste er 1993 mit seiner Familie fliehen und fand wieder bei seiner alten Firma in Frankfurt am Main Aufnahme und Arbeit. Seine beiden Söhne besuchten in dieser Zeit deutsche Gymnasien und machten in Deutschland Abitur. Seine Frau studierte in Deutschland Betriebswirtschaft. Derweil wurden in Bosnien-Herzegowina das Wohnhaus und die Werkstatt der Familie Dupovac´ dem Erdboden gleich gemacht, weil die Gebäude den serbischen Belagerern des von der UN zur muslimischen Schutzzone erklärten Sarajevo das Schussfeld versperrten. 1997 kehrte Redzo Dupovac´ mit seiner Familie aus Deutschland nach Bosnien-Herzegowina zurück, obwohl er auch in Deutschland hätte bleiben oder in die Staaten oder Australien auswandern können. Nun baut er sich erneut ein Haus mit Werkstatt und hat inzwischen auch schon wieder zwei Beschäftigte. Er ist überzeugt: „Das Land braucht uns für den Wiederaufbau.“ - Eine solche Haltung nötigt Bewunderung ab.

Die Behinderteneinrichtungen müssen (Stand 2001) weiterhin Lebensmittel auf Kredit kaufen und auf bessere Zeiten hoffen. Immer wieder schuldet die Einrichtung Pazaric´ ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Gehalt für einige Monate. Trotz dieser äußeren Not versehen alle ihren Dienst mit großem Engagement. - Wenige Tage, nachdem wir nach unserem ersten Besuch in Pazaric´ nach Deutschland zurückgekehrt waren, erfuhren wir, dass der Einrichtung der Strom abgestellt worden war, weil sie die ausstehende Stromrechnung nicht bezahlen konnte. So mussten Behinderte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie in den Kriegsjahren 1992 bis 1995 ohne Strom leben. Die finanzielle Situation in der Einrichtung in Pazaric´ ist problematisch. Die Menschen in der Einrichtung kommen aus verschiedenen Regionen. Bosnien besteht aus verschiedenen Kantonen, die politisch teilweise unterschiedliche Ziele versuchen durchzusetzen, teilweise beeinflusst von Kroatien oder Serbien. Das Land wird von wechselnden politischen Führungen regiert. Die jeweilige Regierung hat während ihrer jährlichen Führung nur das Interesse, ihr

eigenes politisches Machtgehabe durchzusetzen. Für die Finanzierung der Behinderteneinrichtungen gibt es kein Interesse. Wir erlebten in Pazaric´, dass die leitenden Mitarbeiter für das tägliche Essen bei der Bevölkerung „bettelten“.

Es gibt keine staatliche Stelle, die solchen Entwicklungen Einhalt gebietet. Zu Recht stellt man fest, dass es in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg besser war als heute, denn nun versiegen viele Quellen, weil die Hilfen aus aller Welt in den Kosovo, nach Mazedonien und aktuell nach Afghanistan und Syrien geleitet werden. Anders als nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland, wo überall Aufbauwille zu spüren war, verhalten sich viele Bosnier wie jemand nach einer durchzechten Nacht, der sich am nächsten Morgen fragt, „wie konnte mir das nur passieren?“ und sich dann in seine Katerstimmung fallen lässt. Viel zu wenige verhalten sich so, wie Zarfa und Redzo Dupovac´ oder der Direktor der Einrichtung in Pazaric´ Danilo Sladoje. Bosnien-Herzegowina, und insbesondere die Behinderten im Land, brauchen unsere Hilfe.

Doch diese Hilfe darf nicht abhängig machen, sondern sie muss dazu befähigen und anregen, die Probleme selbst lösen zu wollen. Und wir müssen den Menschen in Bosnien-Herzegowina vermitteln, die Behinderten nicht nur als finanzielle Belastung zu sehen, sondern als eine gesamtgesellschaftliche und humanitäre Aufgabe, die ebenso zu lösen ist, wie der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes. Zu dieser Normalität gehört aber auch ein geregelter Umgang mit den Behinderten. Der bosnische Schriftsteller Ivan Lovrenovic´ kommt zu der düsteren Prognose, dass es nicht nur deshalb schwer wird, dem Land Bosnien-Herzegowina eine Zukunft zu geben, weil der Krieg die Wirtschaft, die Landwirtschaft, die Infrastruktur und das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Religionen und Ethnien zerstört habe, sondern weil vor allem das unsagbare Leid die Menschen verändert hat. Sie verhalten sich noch so wie in den Kriegsjahren: Ihr ganzes Denken und Handeln werde bestimmt vom Kampf ums Überleben hier und jetzt; und nicht vom Entwickeln neuer Perspektiven für die Zukunft.

4. Unsere Projekte

Als im Sommer des Jahres 2000 ein Mitarbeiter des Rauhen Hauses mit einer sechsköpfigen Behinderten-Gruppe für neun Tage in „Zavod za zaštitu djece i omladine Pazaric´ (Anstalt zum Schutz von Kindern und Jugendlichen Pazaric´) zu Gast war, besuchte der Diakon Bernd Klinkenstein die Einrichtung und entwickelte erste Überlegungen zu einem Hilfsprojekt. Hierüber berichtete er auf dem Brüder- und Schwesterntag im September 2000. Auf Grund seiner Anregungen wurden als erste Hilfsprojekte von der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in Hamburg in der Einrichtung Pazaric´ I (Resnik) Folientunnel für 2000 qm Gemüsebeete für 800 DM angelegt und in der Einrichtung Pazaric´ II (Zovik) wurden 300 neue Apfelbäume auf einem 2 ha großen Hanggrundstück für 672 DM gepflanzt, wo die bisherigen Obstbäume alle im Krieg der Artillerie die Sicht versperrt hatten und deshalb weichen mussten. Die neu angepflanzten Bäumchen wurden mit einem 2 km langen Wildschutzzaun für 8.345 DM versehen, um sie gegen Wildverbiss zu schützen. Bernd Klinkenstein nannte diese Projekte „**Bäume für Pazaric´**“. Diese drei Aktionen wurden durch Spenden vieler Schwestern und Brüder der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses finanziert. Damit sollten in diesen beiden landwirtschaftlichen

Projekten durch Pflegen und Ernten für die Behinderten 30 therapeutische Arbeitsplätze geschaffen werden.

Doch infolge einer sehr schweren Erkrankung, an welcher der Diakon Bernd Klinkenstein im November 2005 verstorben ist, musste er sein Engagement für die Einrichtung in Pazaric´ in Bosnien-Herzegowina aufgeben. Deshalb wurde der Diakon Günter Grosse gefragt, ob er als rüstiger Rentner das Projekt „Bäume für Pazaric“ fortsetzen würde. Er sagte unter der Voraussetzung zu, dass er noch jemand zur Unterstützung hinzuziehen könne. Da er Klaus-Rainer Martin bereits seit der Diakonen-Ausbildung 1959 bis 1964 sehr gut kannte, fragte er ihn. So sagten sie beide zu. Das war eine wichtige Entscheidung, denn dieses Projekt konnte nicht einer allein machen. Wir mussten uns gegenseitig kontrollieren, um nicht emotional abzudriften. Im Übrigen muss man wissen, dass es bei allen wichtigen Gesprächen üblich war, immer hochprozentigen Alkohol angeboten zu bekommen. Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin hatten kompromisslos erklärt, keinen Alkohol zu trinken. Das wurde als unhöflich empfunden. - Bei allen amtlichen Schreiben und bei Stiftungen wurde Günter Grosse als Projektleiter benannt.

Von Anfang an war deutlich, dass wir für dieses Projekt sehr viel Geld benötigten. Wir haben einige Schwestern und Brüder gebeten in einem sogenannten Verstärkerkreis mitzuwirken. Gewinnen konnten wir: Horst Schönrock, Gert Müssig, Dagmar und Uwe Held, Erika Peters, Christel Zeidler, Lotar Borowski und Ulrich Heidenreich. Die persönlichen Kontakte sollten zum Bekanntmachen des Projektes, aber auch für das Aufschließen von Finanzierungsmöglichkeiten helfen. Hierdurch kamen Kontakte zur Bosch-Stiftung, zur Edmund-Siemers-Stiftung, zur Blindenmission, zum Diakonischen Werk der EKD – Katastrophenhilfe (Brot für die Welt) und zum Rotary Club zustande.

4.1 Unser Engagement 2001: unsere ersten Kontakte nach Pazaric´

Vom 18. bis 25. April 2001 besuchten wir beide die Einrichtung in Pazaric´ zum ersten Mal. Auf Anraten von Bruder Braune aus Bethel sind wir das erste Mal mit einem Kleintransporter nach Pazaric´ gefahren. Sein Rat war, man muss das Land in seiner Dimension aber auch in seiner Nachkriegssituation mit zerschossenen Panzern und zerstörten Häusern, den fürchterlich kaputten Straßen und den scharfen Grenzkontrollen erleben. Nur mit Bestechung würde man an diesen einigermaßen zügig abgefertigt. Wir hatten uns mit einem Kleintransporter des Rauhen Hauses auf die beschwerliche zweitägige Reise nach Sarajevo begeben.

Verabschiedet wurden wir im Rempter, dem Andachtsraum im Brüderhaus des Rauhen Hauses in einer Morgenandacht mit sehr besinnlichen Gedanken durch den damaligen Vorsteher Pastor Dietrich Sattler. Unser Transporter war vollgepackt mit Bettwäsche, Handtüchern und vielen Konserven für die Einrichtung in Pazaric´. Wir hatten den Transporter mit gut sichtbaren Roten Kreuzen versehen, um an der Grenze nach Bosnien-Herzegowina ohne Probleme durchgelassen zu werden. Am ersten Tag fuhren wir bis an die Grenze zwischen Österreich und Slowenien und übernachteten auf österreichischer Seite. Am zweiten Tag fuhren wir durch Slowenien und Kroatien hinein nach Bosnien-Herzegowina. Man hatte uns darauf vorbereitet, dass es in Bosnien-Herzegowina noch viele Straßen gibt, auf denen man Bombentrichter vorsichtig umfahren muss, und dass nicht alle Straßenschilder korrekt die Richtung

weisen, sondern im Krieg die anrückenden Feinde in eine falsche Richtung schicken sollten. Außerdem waren viele Straßenschilder in kyrillischer Schrift. Doch Dank der Russischkenntnisse von Klaus-Rainer Martin aus seiner DDR-Vergangenheit, war es für ihn kein Problem, diese zu entziffern.

Am Abend des zweiten Tages, noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichten wir in Sarajevo unser Ziel, nicht etwa ein Hotel, denn Hotels nahmen noch keine Gäste aus dem Ausland wieder auf, sondern eine Unterkunft bei den SFOR-Truppen. Die dort stationierten Truppen der deutschen Bundeswehr stellten Gästen von Hilfsorganisationen aus Deutschland Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. So konnten wir im Schutz der SFOR-Truppen unser Auto sicher abstellen und sicher übernachten. Und man empfahl uns, nur im Schutz eines Jeeps der SFOR durch Sarajevo und in die Einrichtung nach Pazaric´ zu fahren, denn auch sechs Jahre nach Kriegsende sei das Land noch nicht sicher. Und für unsere täglichen Langläufe, die wir anstelle des gemeinsamen Marathonlaufs am 22. April 2001 in Hamburg an jedem Morgen unternehmen wollten, empfahl man uns dringend, die markierte Straße nicht zu verlassen, denn in den Wäldern abseits der Straße bestünde noch Gefahr, von einer Landmine getötet zu werden. So habe schon manch einer, der sich von der Straße entfernt hat, um etwas abseits der Straße zu pinkeln, sein Leben verloren.

Nach unserem ersten morgendlichen Lauf und dem Frühstück bei den SFOR-Truppen begaben wir uns mit unserem Kleintransporter mit SFOR-Begleitung zur Einrichtung in Pazaric´. Als wir dort ankamen, sahen wir als Erstes viele Behinderte jeden Alters am eisernen Zaun stehen, welcher das Gelände der Einrichtung umgab. Bereitwillig öffnete man uns das Tor und wies uns den Weg zum Direktor Danilo Sladoje. Er begrüßte uns freundlich, wies den Hausmeister an, die mitgeführten Spenden aus dem Auto zu entladen, und führte uns zu einer Gesprächssitzgruppe in sein Büro. Mit Hilfe seiner Büroangestellten Zarfa Dupovac´, welche dolmetschte, und einigen leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konnten wir intensive Gespräche über die Weiterführung der angelaufenen Hilfsprojekte führen. Dabei mussten wir erfahren, dass man in den Gemüsebeeten und in der Apfelplantage keine therapeutischen Arbeitsplätze für die Behinderten geschaffen hatte, sondern dass dort die anfallenden Arbeiten vom Hausmeister erledigt werden. Man handelte immer noch nach der These aus dem kommunistischen Jugoslawien: „Arbeit ist Ausbeutung.“ Und wir beuten keine Behinderten aus. Dass Arbeit, wenn sie behindertengerecht gestaltet wird, für den Einzelnen Erfüllung, Bereicherung und Strukturierung seines Alltags sein kann, wird nicht gesehen. Wir mussten uns vom Direktor Danilo Sladoje sagen lassen: „Auf eure materielle Hilfe sind wir angewiesen; doch wie man mit Behinderten umgeht, müssen wir uns von euch nicht sagen lassen“. Schließlich galt er als Autor mehrerer Fachbeiträge als Fachmann. Zwar hatte er den therapeutischen und schulischen Bereich sehr gefördert. Aber die alltägliche Betreuung der Behinderten wurde vernachlässigt und Arbeit für Behinderte wurde abgelehnt. Dass strukturierte Lebensgestaltung und behindertengerechtes Arbeiten eine Einheit bilden können, war unbekannt.

Doch die Dolmetscherin Zarfa Dupovac´, die lange Zeit mit ihrer Familie in Deutschland gelebt hatte, konnte unserer Argumentation folgen. – Man zeigte uns, dass den Behinderten von der Einrichtung therapeutische Maßnahmen wie Weben, Teppiche knüpfen, Tonarbeiten in der Töpferei und sogar Sonderschulklassen für Behinderte jeglichen Alters angeboten werden. Voller Stolz wurde uns von einer Sonder-

schullehrerin eine erwachsene Behinderte „vorgeführt“, die nun in der Lage sei, ihren Namen zu schreiben. Unsere Frage, was sie zur Bewältigung ihres Alltags gelernt habe, blieb unbeantwortet. Die drei Webstühle in der Web-Stube waren von der Janusz-Korczak-Gesellschaft der Schweiz gespendet worden. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit werde zum Verkauf der Sachen ein Markt veranstaltet. Mit dem Erlös dieser Veranstaltung bessere man die Finanzen der Einrichtung ein wenig auf. Aber Arbeit lehne man ab. Auf unser Nachfragen musste man jedoch eingestehen, dass von den etwa 350 Behinderten nur etwa 40 die therapeutischen und die schulischen Angebote wahrnehmen können. Die restlichen 310 Behinderten kennen nur die Mahlzeiten dreimal am Tag als Tagesstruktur. Die meiste Zeit des Tages verbringen sie draußen am Zaun und warten auf die nächste Mahlzeit. Uns wurde deutlich, dass zwischen dem therapeutischen und dem pflegerischen Bereich eine erhebliche Distanz besteht, welche es aufzulösen gilt. Die therapeutischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genießen regelrecht Privilegien.

Bei diesem unserem ersten Besuch wurde uns aber auch klar, dass wir das nur unter der Prämisse „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Angriff nehmen dürfen, dass eine Veränderung der inneren Haltungen notwendig ist. Bei diesen Veränderungen müssen alle mitgenommen werden. Es muss vorrangig darum gehen, für möglichst viele Behinderte behindertengerechte Arbeitsplätze zu schaffen. In diesem Zusammenhang sprachen wir erstmals vom Bau eines Hühnerstalles. Unser Vorschlag, dass genau dieses Projekt gut geeignet wäre, 30 Arbeitsplätze für die Bewohner/innen zu schaffen und wir dafür sehr wohl das Geld aufbringen könnten, wurde emotionslos angehört. Auf Günter Grosses Frage: „Wenn ich ihnen jetzt 7.000 € übergeben würde für weitere Projekte, was würden sie damit tun?“ lautete die Antwort: „ich würde von dem Geld Lebensmittel kaufen.“ Das erzeugte für uns einen ungeheuren Druck. Diese Armut und das Elend waren nicht nur bei den Behinderten zu erkennen, sondern auch bei den meisten der 80 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Von den insgesamt acht Tagen unserer Reise blieben uns nur vier für Pazaric´, denn je zwei Tage brauchten wir für die An- und für die Abreise. Doch nur an einem Vormittag konnten wir mit Danilo Sladoje ein Gespräch führen und am Nachmittag die Apfelplantage mit dem leitenden Sozialarbeiter Ziju Korjenic in Pazaric´II (Zovik) besuchen. Diese Teileinrichtung liegt etwa 5 Kilometer Richtung Sarajevo von der Haupteinrichtung Pazaric´ I (Resnik) mit ihren 276 Plätzen entfernt. In einem an einem steilen Hang liegenden Gebäude leben 74 schwerstbehinderte Menschen jeden Alters. Dort liegen die Behinderten in Schlafräumen mit 12 Betten. Und das Gelände ist so bergig, dass kein Gehbehinderter oder Rollstuhlfahrer vor die Tür gehen kann. Die Auffahrt zu diesem Gebäude ist so steil, dass wir Bedenken hatten, mit unserem Kleintransporter dort hinaufzufahren. Die Apfelplantage liegt an einem steilen Hang hinter diesem Gebäude. Dort können nur nicht körperlich Behinderte aus Pazaric´ I (Resnik) arbeiten.

Für die restlichen Tage hatte man für uns ein touristisches Besichtigungsprogramm vorbereitet. So besuchten wir in Sarajevo die Stelle, wo am 28. Juli 1914 der österreichische Erzherzog und Thronfolger Ferdinand mit seiner Frau durch ein Attentat ums Leben kam, was den ersten Weltkrieg auslöste. Und wir besuchten die im Krieg völlig zerstörten Wintersportanlagen und Unterkünfte, wo vom 8. bis 19. Februar 1984 die olympischen Winterspiele stattfanden. Damals wurde Sarajevo als

Beispiel gepriesen, wo Menschen unterschiedlicher ethnischer Abstammung und unterschiedlicher religiöser Orientierung friedlich zusammenleben.

In Sarajevo führten wir auch ein Gespräch im Beratungsbüro von Diakonie und Caritas, um unsere Hilfsmöglichkeiten mit denen anderer Hilfsorganisationen zu koordinieren. Den Besuch bei den zwei jungen Damen im Beratungsbüro hatte man uns mit den Worten empfohlen: „Die können ihnen über Hilfsangebote manches erzählen.“ Doch die beiden jungen Frauen, vielleicht 22 und 25 Jahre alt, schienen uns völlig resigniert. Sie mussten schlimme Dinge erlebt haben. Wir erfuhren von ihnen nur: „Es hat alles keinen Zweck. - Ich muss aus diesem Land heraus.“

Und wir besuchten Gotteshäuser aller Religionen, wie die Aschkenasim-Synagoge oder die serbisch-orthodoxe Mariä-Geburt-Kathedrale und die Gazi-Husrev-Beg Moschee, die älteste und größte Moschee Sarajevos.– Doch insgesamt fuhren wir unbefriedigt von Pazaric´ wieder heim, denn wir hatten das Gefühl, dort muss nicht nur materiell geholfen werden, sondern es muss die Haltung gegenüber Behinderten verändert werden. Doch hierfür fehlt die Einsicht in die Notwendigkeit. Insgesamt waren wir in diesen acht Tagen 3.846 Kilometer mit dem Kleintransporter gefahren und hatten 641,82 DM für Benzin ausgegeben.

Im Juli 2001 erreichte uns die Nachricht, dass der Direktor der Einrichtung in Pazaric´ Danilo Sladoje plötzlich und unerwartet verstorben sei. Zu seiner Nachfolgerin sei Zarfa Dupovac´ ernannt worden. Sofort nahmen wir Kontakt mit ihr auf. Wir verabredeten, möglichst bald wieder nach Pazaric´ zu kommen, um mit ihr die Fortführung der Hilfsprojekte zu besprechen. Deshalb begaben wir uns vom 2. bis 9. September 2001 wieder nach Pazaric´. Um nicht wieder sowohl bei der An- wie bei der Abreise zwei Tage unterwegs zu sein, reisten wir mit dem Flugzeug. Unser Flug führte uns von Hamburg nach Wien und dann von Wien nach Sarajevo. Der im Krieg zerstörte Flughafen Sarajevo war wieder notdürftig hergerichtet. Die Start- und Landebahn war wieder in Ordnung. Doch die Luftüberwachung geschah durch ein Radarsystem eines Militärfahrzeugs der SFOR. Das Lufthafengebäude war eine große Baustelle. Redzo Dupovac´, der Ehemann von Zarfa, holte uns am Flughafen ab. Er brachte uns zur Übernachtung nicht ins Lager der SFOR-Truppen, sondern in sein inzwischen wieder bewohnbares Haus in Hadžići, einem kleinen Ort zwischen Sarajevo und Pazaric´. Mit Stolz brachte er uns dort als die ersten Gäste im Gästezimmer unter. Er stellte uns auch einen PKW zur Verfügung, damit wir uns während unseres Aufenthaltes frei bewegen können.

Schon am nächsten Tag trafen wir uns mit der neuen Direktorin der Einrichtung in Pazaric´ Zarfa Dupovac´, der Ehefrau von Redzo Dupovac´. Sie führte das Gespräch mit uns nicht nur gemeinsam mit den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung, sondern mit vielen Angestellten in einem größeren Raum. Dabei wurde gemeinsam überlegt, welche weiteren Hilfsprojekte möglich und hilfreich sind. In dieser Zusammensetzung trafen wir uns an einigen Vormittagen. Gemeinsam wurde in diesen Tagen die Idee weiterentwickelt und konkretisiert, in der Einrichtung einen Hühnerhof, keine Legebatterie, mit Auslauf für 500 Hühner aufzubauen. Durch die täglich frischen Eier und so manches „Suppenhuhn“ würde sich der Speiseplan für die Behinderten verbessern lassen. Wir beide nahmen diesen Vorschlag auf. Wir wollten in der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in Hamburg überlegen, ob und wie sich dieser Vorschlag verwirklichen lässt. Und es wurde von uns eine

Einladung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung in Pazaric´ zu einer Fortbildungsreihe in Hamburg konkret geplant.

Wir hatten bei diesem Besuch auch die Gelegenheit, das Gebäude zu sehen, welches die Einrichtung Mitarbeiterinnen als Wohnmöglichkeit zur Verfügung stellt. Wie in diesem Gebäude Menschen vegetieren, welche sich täglich um Behinderte kümmern müssen, hat uns sprachlos gemacht. Doch auch noch für den Bau eines neuen Mitarbeiterhauses die Mittel zu beschaffen, schien uns unmöglich.

Natürlich kamen auch bei diesem unserem zweiten Besuch sowohl die sportlichen als auch die touristischen Belange nicht zu kurz. Wir beide liefen an jedem Morgen einige Runden auf dem nahegelegenen Sportplatz. Und auf dem Besuchsprogramm stand u.a. ein Ausflug nach Mostar. Dort besichtigten wir die Behelfsbrücke über die Neretva an der Stelle, wo sich die im Krieg zerstörte historische „Stari Most“ (Alte Brücke) befand. Diese geschichtsträchtige Brücke, welche vor dem Krieg die bosnischen Muslime mit den bosnischen, katholischen Kroaten verband, war während des Krieges zerstört worden. Dabei mussten wir Folgendes erleben: Auf bosnischer Seite war relativ neu eine große auffällige Moschee errichtet worden. Auf kroatischer Seite auf einem Berg war ein riesiges Kreuz (sicher 20 m hoch) errichtet worden. Das Kreuz soll nachts beleuchtet sein. Der Hang, so wurde gemunkelt, sei vermint. Am unteren Teil des Hanges war eine katholische Kirche neu errichtet worden. Hier wird Religion zur Demonstration der Macht missbraucht! Es wird wohl noch lange dauern, bis hier wieder Toleranz zwischen den Religionen einkehrt. Wir wollten auf der „kroatischen“ Seite Mostars zum Mittagessen. Dafür mussten wir über die Behelfsbrücke. Die Bosnier wollten nicht mitkommen. Wir verstanden nicht. Schließlich ging man doch zögerlich mit. Wir wurden in dem Lokal sehr freundlich aufgenommen und haben gut gegessen. Zarfa Dupovac´ erklärte uns, dass unsere Gruppe wohl die erste mit muslimischen Bosniern gewesen sei, die diese Brücke überquert habe.

Auf der Heimfahrt besuchten wir auch die Stelle bei Jablanica, wo über ein tief eingeschnittenes Tal eine Eisenbahnbrücke über die Neretva führte, welche in der Schlacht an der Neretva im April 1943 zwischen der deutschen Wehrmacht und den jugoslawischen Partisanen unter der Führung Titos von den Partisanen gesprengt worden war, um damit der deutschen Wehrmacht die Überquerung der Neretva unmöglich zu machen. Im Tal liegt immer noch eine damals abgestürzte Lokomotive. – Mich, Klaus-Rainer Martin, hat dieser Besuch besonders bewegt, da ich von meinem Vater wusste, dass er an dieser Schlacht als deutscher Soldat teilgenommen hatte und mir Einzelheiten dieser Schlacht aus seinen Erzählungen bekannt sind. – Für die Bosnier ist dieser Ort heute noch bedeutungsvoll, kündete er doch den endgültigen Sieg der jugoslawischen Tito-Partisanen über die deutsche Wehrmacht an und zeugte von der Einheit des jugoslawischen Volkes, unabhängig von unterschiedlichen Ethnien und Religionen.

Der Bezirk Sarajevo hat über das Ministerium, der Minister saß gemeinsam mit etlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und uns in der Einrichtung in Pazaric´, erklärt, dass die Einrichtung ab jetzt Pilotprojekt für den Bezirk Sarajevo sei. Welche Auswirkung das für die Zukunft haben wird, haben wir allerdings nie erlebt.

Wieder in Deutschland angekommen, begannen wir sofort damit, die Planungen für den Bau eines Hühnerhofes zu konkretisieren. Wir nahmen Kontakt mit der

Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD, Abteilung Katastrophenhilfe (Brot für die Welt) in Stuttgart auf und bekamen als Architekten den Bauingenieur Stefan Schroer aus Cloppenburg in Niedersachsen vermittelt. Mit ihm entwickelten wir bei einem Besuch in Cloppenburg die Idee, keine Legebatterie, sondern einen Hühnerhof für 500 Hühner in zwei Abteilungen zu je 250 Hühner und entsprechende Ausläufe für beide Abteilungen zu planen. Damit bestünde die Möglichkeit, stets 250 Hühner als Legehühner zu halten und 250 Hühner zum Schlachten zu haben. Die Material- und Baukosten für den Bau eines solchen Hühnerhauses nebst Anlage von zwei Freigehegen würden sich auf 80.000 DM = 40.000 € belaufen. (Der Euro wurde zwar am 1. Januar 2002 in Deutschland als Zahlungsmittel eingeführt, doch in Bosnien-Herzegowina galt die DM noch länger als Zahlungsmittel, sodass wir weiterhin mit dem Betrag von 80.000 DM zum Spenden aufrufen). Nach telefonischer Rücksprache mit Zarka Dupovac fertigte der Architekt für einen Hühnerhof Bauzeichnungen an, welche vom Diakonischen Werk finanziert wurden. Er übernahm auch während der Bauphase die Projektbetreuung und war in dieser Zeit einige Male in Pazaric. Die Bauzeichnungen mussten von einem amtlich zugelassenen Dolmetscher ins Bosnische übersetzt werden. Diese leiteten wir nach Pazaric weiter und einigten uns mit Zarka darüber, dass wir uns um die Geldmittel für die Beschaffung des Materials, die Baukosten sowie die Entlohnung der Bauarbeiter kümmern werden und die Anstalt um die Beschaffung des Materials und um Arbeitskräfte, um den Hühnerhof zu bauen. Schon wenige Wochen danach wurde mit dem Bau begonnen, und wir begannen damit, in der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses und in unseren Bekanntenkreisen durch intensive Werbeaktionen die erforderlichen Spendengelder für dieses Projekt zu beschaffen. Wir gaben ab November 2001 in unregelmäßigen Abständen für die Brüder- und Schwesternschaft zahlreiche Informationsblätter heraus und entwarfen hierfür und für alle Veröffentlichungen mit Unterstützung von Diakon Uwe Mann van Velzen, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Rauhen Hauses, ein eigenes Logo:



In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Rauhe Haus mit großen Summen in Vorleistung gegangen ist. Ohne diesem Vertrauen, dass wir die erforderlichen Mittel durch unsere aufwändige Werbung und Spenden wieder ausgleichen werden, wäre es nicht gegangen.

4.2 Unser Engagement 2002: die Verantwortung der Therapeuten

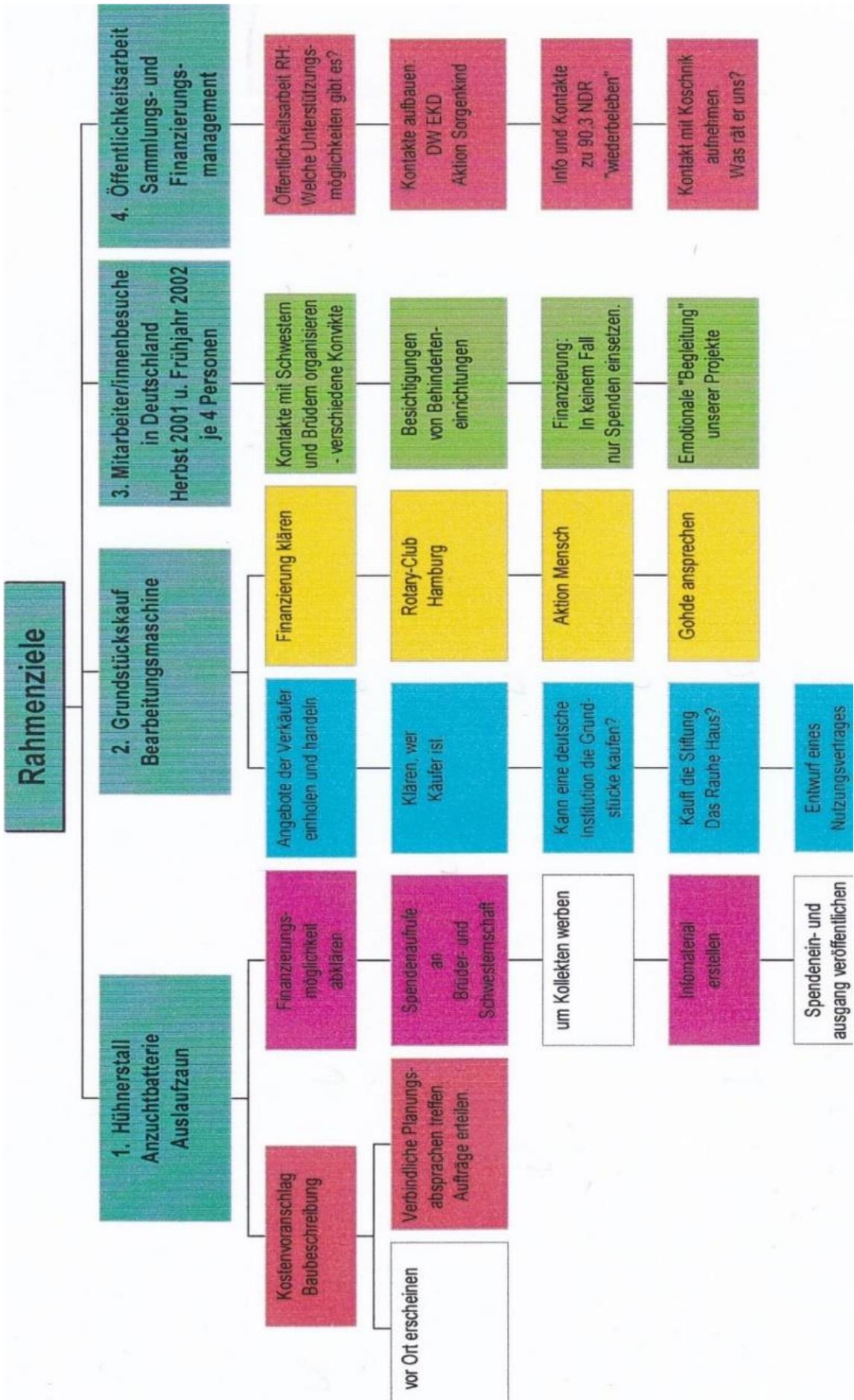
Vom 27. April bis 4. Mai 2002 besuchten 6 Mitarbeiterinnen der Einrichtung aus Pazaric, unter ihnen Zarka Dupovac, im Rahmen der verabredeten Fortbildungsreihe für eine Woche das Rauhe Haus in Hamburg. Sie flogen von Sarajevo nach Düsseldorf. Dort holten wir sie ab und fuhren mit der Bahn nach Hamburg.

Zur Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens haben wir den „Beraterkreis“ noch um zwei Menschen aus der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses erweitert, die ehemalige Leiterin der Psychiatrie auf dem Brüderhof Brigitte Gauer und den pensionierten Diakon Kay Antholz. Alle Aktionen wurden im Beraterkreis besprochen und reflektiert. Obwohl natürlich Günter Grosse und Klaus Rainer Martin über die einzelnen Schritte letztendlich entschieden haben. Alle Planungen wurden dem Konviktsmeister Volker Krolzik mitgeteilt, denn wir legten großen Wert darauf, dass dieses Unternehmen als eine Aktion der Brüder- und Schwesternschaft im Zusammenhang mit dem Rauhen Haus wahrgenommen wurde.

Brigitte Gauer und Kay Antholz waren für das Projekt sehr wichtig. Beide haben das Projekt in allen Schritten notfalls auch kritisch und korrigierend begleitet. Das betrifft nicht nur die fünf Fortbildungsveranstaltungen, welche wir gemeinsam vorbereiteten, sondern auch die Verankerung des Projektes „Bäume für Pazaric“ in die Herzen der Schwestern und Brüder der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses, die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit und die Besuche von Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin in Pazaric`. Und bei den fünf Fortbildungsveranstaltungen nahmen sie eine besondere Rolle ein. Brigitte Gauer als einzige Frau im Vorbereitungsteam war für viele Mitarbeiterinnen aus Bosnien so was wie eine Seelsorgerin, bei welcher man einmal sein „Herz ausschütten“ kann. Außerdem waren ihre psychiatrischen Erfahrungen aus ihrer Arbeit auf dem Brüderhof für alle eine Bereicherung. Kay Antholz hat mit seinem Organisationstalent dafür gesorgt, das alles reibungslos ablief. Mit seiner großen Ortskenntnis hat er zudem dafür gesorgt, dass die Rundgänge im Rauhen Haus sowie die Stadtbesichtigungen in Hamburg und in Lübeck nicht nur für die Gäste aus Pazaric`, sondern für uns alle zu beeindruckenden Erlebnissen wurden. Nicht zuletzt wohnte er zusammen mit Klaus-Rainer Martin während der zweiten Fortbildungsveranstaltung zusammen mit den Gästen aus Pazaric` in der Gästetage des Brüderhauses. Dort gestaltete er einige Abende mit Musik und Spielen. Mit seinem geräumigen PKW trug er dazu bei, dass wir häufig flexibel reagieren konnten.

Hinzu kamen noch zwei Dolmetscherinnen. Eine unserer Dolmetscherinnen, Edita Dusper, die inzwischen als Mitarbeiterin in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses tätig war, flüchtete im Alter von 15 Jahren durch die Schussfelder Sarajevos durch einen Tunnel, um dem Kriegsgebiet zu entkommen. Sie gelangte dann nach Hamburg. Ihr Vater arbeitete als Erzieher im Rauhen Haus. Die zweite Dolmetscherin, Rita Zulim, Deutsche, ist mit einem Kroaten verheiratet. Im Wechsel haben die beiden Dolmetscherinnen uns auf den Reisen begleitet, waren ebenfalls abwechselnd bei den Fortbildungsveranstaltungen tätig und haben für uns den Schriftverkehr übersetzt. Wir glauben, sie haben die konzentrierteste Arbeit zu leisten gehabt. Die persönliche Betroffenheit der beiden musste zwar manchmal relativiert werden, aber wir haben andererseits ungeheures Insiderwissen bekommen.

Zu viert formulierten wir für das Hilfsprojekt „Bäume für Pazaric“ Rahmenziele, stellten diese in einer Tabelle zusammen (siehe Abbildung) und machten diese zur Grundlage unserer künftigen inhaltlichen Arbeit in Pazaric` und bei allen Fortbildungsveranstaltungen sowie der gesamten Öffentlichkeitsarbeit.



Zu viert bereiteten wir auch das Besuchsprogramm für die Gäste aus Pazaric´ vor. Dabei waren wir uns einig, dass wir die auf der damals noch bestehenden Gästetage im Brüderhaus untergebrachten Gäste aus der Einrichtung Pazaric´ nicht mit Theorie vollstopfen wollen, sondern ihnen viele praktische Beispiele der unterschiedlichen Behindertenarbeit in Deutschland präsentieren wollen. Deshalb organisierten wir ein umfangreiches Besuchsprogramm. So lernten die Gäste das Leben und Wohnen in den Wohngruppen und die Arbeitsprojekte, sowie das Theaterprojekt „Klabauter“ im Rauhen Haus in Hamburg kennen. Wir besuchten auch den Hof Ehlers, eine kleine anthroposophisch geführte Einrichtung bei Bad Bramstedt mit Hühnerhof, Hofladen und Gewächshäusern. Dort lernten wir auch das Heizen der Gebäude mit durch die Behinderten selbst aufbereitetem Feuerholz kennen. Außerdem besuchten wir auch die weltberühmte Künstlergruppe „Die Schlumper“ und Wohnmöglichkeiten der Stiftung Alsterdorf in Hamburg. Dr. Wunder von der Stiftung Alsterdorf berichtete über die Geschichte des Veränderungsprozesses innerhalb der Stiftung und von seinem Einsatz in einem ähnlichen Projekt wie unserem in Rumänien. Mit den Gästen besuchten wir auch die Beschützenden Werkstätten in der Vorwerker Diakonie in Lübeck und die Landwirtschaft in der Außenstelle der Vorwerker Diakonie auf dem Ziegelhof am Ratzeburger See.

Nach jedem Besuch besprachen wir mit den Gästen das Gesehene, vor allem die Rolle der Mitarbeitenden, welche weder die Rolle eines Therapeuten noch die Rolle einer Aufsichtsperson im weißen Kittel einnahmen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Mitarbeitende waren. So erstaunte z.B., dass auf dem Ziegelhof ein Mitarbeiter, Heilpädagoge und gelernter Gärtner, gemeinsam mit den Behinderten auf dem Feld in der Furche kniete und ebenso wie die Behinderten Arbeitskleidung trug und sich nicht durch einen weißen Kittel von den Behinderten unterschied. Am Ende eines jeden Tages führten wir für 30 Minuten eine Reflexion meist unter der Leitung und Moderation von Brigitte Gauer durch. Damit haben wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern allein von der Vielfalt der Eindrücke her und der notwendigen Konzentration sehr viel zugemutet. Ein so umfangreiches Besuchsprogramm und das tägliche abschließende Reflexionsgespräch haben wir bei allen fünf Fortbildungsprogrammen durchgeführt.

Doch nicht nur das war neu für die Gäste. Auch der zum Mittagessen im Rauhen Haus zubereitete Spargel setzte die Gäste in Erstaunen, und sie lehnten es ab, davon zu probieren, obwohl der Spargel nicht etwa mit Schinken, sondern mit Rührei gereicht wurde, um die Muslime unter den Gästen nicht zu brüskieren. – Diese und alle Fortbildungen wurden von der Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart, der Rotary-Stiftung Hamburg, dem Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V. (VEDD) und der Blindenmission finanziert. Günter Grosse hatte sich bei allen diesen Organisationen mit sehr großem Engagement für die Bereitstellung der Mittel eingesetzt. – Natürlich kam auch das kulturelle Programm nicht zu kurz. So besuchten wir beispielsweise mit den Gästen das Musical „König der Löwen“.

Schon vierzehn Tage später, vom 18. bis 25. Mai 2002 waren wir zu acht, Ingeborg und Günter Grosse, Dagmar und Uwe Held, Christel Zeidler, Brigitte Gauer, Erika Peters und Klaus-Rainer Martin für eine Woche auf einer Urlaubsreise in Bosnien-Herzegowina. Wir wohnten alle bei Familie Dupovac´ in Hadžići. Wir konnten uns in

der Einrichtung in Pazaric´ über den Fortgang der Hilfsprojekte, vor allem über den Fortgang des Baues des Hühnerhofes, informieren und die während der Fortbildung vor vierzehn Tagen in Hamburg entstandenen Kontakte vertiefen. Und da sich unsere Gruppe auf einer Urlaubsreise befand, kamen auch die touristischen Sehenswürdigkeiten nicht zu kurz, etwa das zerstörte Olympiagelände auf dem Berg Igman bei Sarajevo, der katholische Wallfahrtsort Međugar bei Mostar; der muslimische Wallfahrtsort Tekijo Blagai südlich von Sarajevo, das 1.500 bis 2.000 m hoch gelegene Berggebiet Bjelašnica mit vielen im Krieg zerstörten Dörfern südwestlich von Sarajevo.

Wir besuchten auch Srebrenica, wo im Bosnienkrieg im Juli 1995 von den Serben die seit drei Jahren belagerte und in der UN-Schutzzone gelegene Stadt die gesamte muslimische Bevölkerung von Srebrenica ausgesondert wurde, wo weibliche Bewohner und Kinder mit Bussen deportiert und die männliche Bevölkerung umgebracht wurde. Unter den Augen der UN-Soldaten verübten die Serben ein Massaker mit 6.975 vorwiegend männlichen Todesopfern. Redzo, der Ehemann von Zarfa Dupovac´, riet von dieser Reise ab. Weshalb, erfuhren wir nicht. Aber wir waren dort mit einem Journalisten verabredet, einem Serben, der dort in der zerstörten Stadt Jugendarbeit bei bosnischen Jugendlichen unter schwersten und gefährlichen Bedingungen machte. Deshalb wurde er von den Serben als Verräter gemieden und sogar bedroht. - Am Morgen war Redzo doch anwesend und fuhr mit. Wir mussten jedoch den Kleinbus fahren. Warum? Wir erfuhren das nie. Der Besuch in Srebrenica war für uns ein bedrückendes Erlebnis. Erschütternd! Betroffen standen wir an den Gräbern, auch den leeren Gräbern.

Man sprach davon, dass die Möglichkeit bestehe, in unmittelbarer Nähe der Einrichtung ein 3.600 qm großes Grundstück als Ackerland für 10.000 DM zu kaufen, um dort weitere therapeutische Arbeitsplätze zu schaffen. – Günter Grosse erreichte es, dass sich die Hamburger Edmund-Siemers-Stiftung dazu bereit erklärte, 10.000 DM für den Kauf des Ackerlandes zu geben.

Während unseres Aufenthaltes initiierte Zarfa Dupovac´ für die verschiedenen Behinderteneinrichtungen aller Kantone Bosnien-Herzegowinas, einiger Einrichtungen aus Kroatien und einer Einrichtung aus Banja Luka, der serbischen Hauptstadt der zu Bosnien-Herzegowina gehörenden Republika Srpska ein großes Basketball-Turnier. Es fand auf einem bergigen Gelände an der Nordgrenze zwischen Bosnien und Kroatien auf bosnischer Seite statt. Bis vor einigen Jahren waren alle Seiten noch erbitterte Kriegsgegner. Die Mannschaft aus Banja Luka wurde mit serbischen Militärfahrzeugen mit bewaffneter Begleitung zum Turnier gefahren. Es waren spannende Spiele. Die Behinderten waren sehr engagiert und freuten sich über die gute Atmosphäre. In einem von oben einzusehenden Tal standen drei oder vier Panzer der SFOR mit deutscher Flagge. Für uns deutsche Gäste ein schauerliches Bild. Günter Grosse näherte sich den Soldaten und gab sich als Deutscher zu erkennen. Gewehre waren auf ihn gerichtet. Er hatte Angst. Uns erschauerte das Bild. Etwas höher die fröhlichen und jubelnden Basketballspieler, hier unten Panzer und Soldaten. Günter stellte sich vor und kam kurz mit den deutschen Soldaten ins Gespräch. „Was machen sie hier?“ „Wir passen auf, dass hier niemand schießt und dass es ruhig bleibt.“ Eine makabre Situation.

Sieben Wochen nach unserem Besuch in Bosnien-Herzegowina, am 13. Juli 2002 zogen die ersten 250 Hühner in das fertige Hühnergehege in die Einrichtung in

Pazaric´ ein. Doch in der Einrichtung war unklar, wer sich künftig um die Hühner kümmern soll. Zunächst wurde diese Aufgabe dem Hausmeister übertragen, welcher diese Aufgabe gemeinsam mit einem „fitten Behinderten“ zusätzlich zu seinen sonstigen Aufgaben wahrnahm. Trotzdem führte man genau Buch über die gelegten Eier. Es waren täglich 190 bis 220 Eier, insgesamt in der Zeit zwischen dem 13. Juli und dem 20. August 2002 insgesamt 3.998 Eier. Im Januar 2003 zogen weitere 250 Hühner ein. Aber insgesamt waren wir unzufrieden, denn unsere Absicht, mit diesem Projekt weitere therapeutische Arbeitsplätze für die Behinderten zu schaffen, war nicht in Erfüllung gegangen, weil sich die therapeutischen Mitarbeiter weigerten, hierfür Verantwortung zu übernehmen.

Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin waren vom 17. bis 20. August 2002 erneut in der Einrichtung in Pazaric´. Sie hatten die 10.000 DM am Rande der Legalität in bar dabei, denn es gab keine Möglichkeit, nicht einmal über die deutsche Botschaft in Sarajevo, das Geld zu überweisen. Insgesamt war dieser Besuch bedrückend. Auch der Grundstückskauf war ein Missgriff. In einem Gespräch mit der Einrichtungsleitung und dem Verkäufer des Grundstücks drangen wir beide darauf, erst einmal das Grundstück zu besichtigen, bevor wir das Geld hierfür ausgeben wollen. Nach vielen Ausflüchten, wie unpassend und kompliziert das sei, und dass wir Deutschen immer so misstrauisch seien, stellte sich heraus, dass es sich bei dem zum Kauf angebotenen Grundstück lediglich um eine als Ackerland völlig ungeeignete Böschung handelte. So kam der Kauf des Grundstücks nicht zustande und wir nahmen die 10.000 DM wieder mit nach Hamburg.

Zarfa Dupovac´ hatte eine Sitzung des Leitungskreises für Montag, den 19. August 2002 einberufen. An dieser Sitzung nahmen zwanzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung Pazaric´ teil, unter ihnen Zijad (Ziju) Korjenic (Sozialarbeiter / Schichtleiter), Cuca Radmilo (Diplompsychologe, Schulleiter), Sehic´ Nevzeta (verantwortlich für das Personalwesen), Reihana Covic´ (Sekretarin), der die Pflegeabteilung leitende Arzt und die leitende Krankenschwester.

Einleitend erläuterte Zarfa Dupovac´ die Gründe, weshalb es nicht zu dem beabsichtigten Grundstückskauf gekommen sei. Obwohl uns von diesem Gespräch nur sehr wenig übersetzt wurde, hatten wir den Eindruck, dass die Gründe für eine Ablehnung allgemein akzeptiert wurden.

Anschließend verlas Günter Grosse die von uns beiden vorbereitete Rede, welche Satz für Satz von der Sekretarin Reihana Covic´ übersetzt wurde:

„Herr Martin und ich sind hier, um Ihnen die Dinge zu übergeben, die wir vor zwei Jahren im Namen des Rauhen Hauses mit Danilo Sladoje abgesprochen und Ihnen zugesagt haben:

- *Wir haben 300 Apfelbäume finanziert und pflanzen lassen.*
- *Wir haben einen Wildschutzzaun finanziert und bauen lassen.*
- *Wir haben Folientunnel für den Gemüsegarten finanziert.*
- *Wir haben einen Hühnerhof mit Gebäude und Zaun bauen lassen und 250 Hühner sind eingezogen. Die restlichen 250 Hühner kommen Anfang nächsten Jahres.*
- *Wir wollten ein Grundstück kaufen. Die Gründe, warum wir dieses gestern nicht taten, hat Ihnen Zarfa Dupovac´ erläutert.*

- *Bis Frühjahr 2004 sind fünf Fortbildungsveranstaltungen in Deutschland vorgesehen. Die erste hat im April/Mai stattgefunden. Die zweite wird vom 5.-13.10.2002 ebenfalls in Hamburg stattfinden.*

Die genannten Projekte sind durch private Spenden von vielen Menschen, vor allem Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses finanziert. Die Projekte kosten insgesamt 78.275 €. Es war und ist nicht leicht, dieses Geld zusammen zu bekommen.

In den 18 Monaten, wo Herr Martin und ich uns hier bei Ihnen engagieren, haben wir Wichtiges erfahren und viel gelernt.

- *Wir haben ihr wunderschönes Land ein wenig kennen gelernt.*
- *Viele gastfreundliche Menschen sind uns begegnet, besonders aus Ihrem Kreis.*
- *Wir haben vieles von dem entsetzlichen Krieg erfahren.*
- *Wir hören von sehr schlimmen Einzelschicksalen, aber auch, wie tapfer einige von Ihnen nach vorn sehen, aufbauen und neu anfangen.*

Für diese Erfahrungen danken wir ganz herzlich.

Die Projekte, die ich vorher erwähnte, waren alle mit Ihrem früheren Direktor Danilo Sladoje abgestimmt. Im April 2001 haben Herr Martin und ich - im Beisein von Frau Dupovac´ - in seinem Büro gesessen, die Projekte geplant und gemeinsam ein Ziel formuliert:

Durch diese Projekte werden 60 Arbeitsplätze für Behinderte im landwirtschaftlichen Bereich geschaffen, und die Behinderten werden fachlich angeleitet.

Wir fanden die Zahl von 60 Arbeitsplätzen hoch und haben für uns die Zahl gedanklich auf 30 reduziert.

Wir sind enttäuscht! Ein planmäßiger Einsatz von Behinderten in diesen landwirtschaftlichen Projekten geschieht nicht. Bisher haben Sie auch nicht geklärt, wer die Behinderten anleitet.

Es ist fachlicher Standard in Europa, dass die fachliche Anleitung der Behinderten in den Bereich Therapie gehört.

- *Ihr Gartengrundstück, für das wir die Folientunnel bezahlt haben, sieht schlecht aus. 4 Behinderte hätten hier gemeinsam mit einem Therapeuten im Jahr 90 Stunden Arbeit.*
- *Die Apfelbaumplantage ist in einem katastrophalen Zustand. Die Wiese muss zwei- bis dreimal im Jahr gemäht werden. Unter den Bäumen muss viermal im Jahr das Unkraut entfernt werden. Es wäre eine wunderbare Arbeit für Behinderte, allerdings unter Anleitung und Mitarbeit von Therapeuten. 2.600 Arbeitsstunden würden Sie im Jahr Ihren Behinderten ermöglichen. Warum nehmen Sie Ihren Behinderten diese Möglichkeit? Sie wären abends müde und stolz auf ihre Leistung. Arbeit bedeutet für jeden Menschen, ob behindert oder nicht behindert, Menschenwürde und Selbstverwirklichung.*

- *Wir sind stolz auf den Hühnerhof. Es ist ein schönes Gebäude geworden. 4.000 Eier haben die Hühner seit Anfang Juli schon gelegt. Wir haben gestern gesehen, wie engagiert und glücklich drei behinderte Männer sich gemeinsam mit dem Hausmeister um den Stall und die Hühner kümmern. Aber - die Arbeit dieser Männer muss durch Pädagogen begleitet werden. Der Hühnerhof gehört aus diesem Grunde in die Verantwortung der Therapie.*

Wir haben unsere Zusagen erfüllt. Folientunnel, Gemüsegarten, Apfelplantage, Wildschutzzaun, Hühnerhof und 5 Fortbildungsveranstaltungen sind Realität. Sie haben die Zusage von Danilo Sladoje, 60 Arbeitsplätze für Behinderte zu schaffen und durch Pädagogen bzw. Therapeuten anleiten zu lassen, nicht erfüllt. Das enttäuscht uns. Unsere weitere Zusammenarbeit wird davon abhängen, ob Sie dieses in den nächsten zwei Monaten ändern.

Frau Dupovac´, ich werde in den nächsten zwei Monaten einen schriftlichen Bericht von Ihnen anfordern, ob 30 Arbeitsplätze geschaffen sind und die Behinderten von mindestens drei Therapeuten/innen angeleitet werden. Sollte dieses nicht geschehen, werden wir, wird das Rauhe Haus, die Zusammenarbeit einstellen.“

Auf unsere Frage auf dieser Mitarbeiterversammlung, wieso noch immer der Hausmeister mit ein bis drei Behinderten, und nicht etwa eine Gruppe unter Anleitung der Therapeuten den Hühnerstall betreut, wurde uns etwas geantwortet, das uns die Dolmetscherin erst auf Grund unser eindringlichen Bitten hin übersetzte. Der Psychologe der Einrichtung hatte gesagt: „Ich habe nicht dafür studiert, dass ich jetzt eine Schaufel anfasse!“ Wir waren schockiert und hielten es im Nachhinein für richtig, so unmissverständliche Worte gefunden zu haben. Unsere Absicht war, dieses Problem auch bei der nächsten Fortbildungsveranstaltung in Hamburg zur Sprache zu bringen.

Bei dieser „Inspektionsreise“ hatten wir ein eigentümliches Erlebnis: Eines Abends sagte uns die Leiterin Zarfa Dupovac´ sie wolle morgen mit uns einen Ausflug nach Mostar machen. Sie müsse sowieso in die Gegend und so würden wir etwas von der Gegend sehen. Der Vorschlag kam für uns überraschend. Warum das? Zögernd sagten wir zu. Am Morgen ging es mit dem VW-Bus der Einrichtung los. Wir erreichten Mostar. Dort sagte Zarfa, sie müsse gleich schnell einen Brief abgeben. Der Bus hielt. Zarfa Dupovac´ bat uns beide mit in das Büro zu kommen. Wir zögerten, was soll das? Schließlich gingen wir mit ins Haus mit vielen Büroräumen, offenbar irgendeiner Verwaltung. Im Empfang saß eine Dame, die uns auf die Stühle im Flur verwies. Zarfa Dupovac´ ging in eines der Büros. Wir beide warteten etwa eine viertel Stunde, eine halbe Stunde, viel länger. Zwischendurch pendelten eine Frau und ein Mann schnellen Schrittes zwischen den Büros. Uns wurde schon deutlich, hier geschah etwas Aufregendes. Nach etwa zwei Stunden traten die beiden seriös aussehenden Personen, Mann und Frau vor uns, Zarfa im Hintergrund freute sich, beide schüttelten uns die Hände und redeten auf uns ein. Doch niemand übersetzte. Sie schienen sich bei uns zu bedanken. Zwischendurch verstanden wir mehrmals „Rauhes Haus“. Für uns wurde deutlich, hier hat was Wichtiges stattgefunden – Später im Bus erzählte Zarfa Dupovac´, der Bezirk Mostar hätte eine leitende Mitarbeiterin und einen leitenden Mitarbeiter für die Soziale Arbeit eingesetzt, paritätisch eine Bosnierin und einen Kroaten, gemeinsam in einem Bürogebäude. Beide sollen bisher keinen Kontakt

miteinander gepflegt haben. Zarfa hat ihnen angeblich erzählt, was wir vom Rauhen Haus für die Einrichtung in Pazaric´ leisten, wir aber unsere Hilfe zurückziehen werden, wenn die Bezirke nicht für ihre Behinderten so etwas wie einen Pflegesatz zahlen. Dieses habe man daraufhin zu gesagt. - Tage später hat der Bezirk einen großen Anhänger mit Kartoffeln geliefert, um damit den Pflegekostenrückstand auszugleichen.

Den Brüder- und Schwesterntag im Rauhen Haus vom 12. bis 15. September 2002 nutzten wir dazu, auf das Projekt mit spektakulären Aktionen, einer Dia-Serie im Alten Haus und einem Antiquitäten-Flohmarkt aufmerksam zu machen. Wir liehen uns in der Asservatenkammer des Hamburger Schauspielhauses Hühnerkostüme aus, nahmen an den Veranstaltungen in Hühnerkostümen teil und erregten damit große Aufmerksamkeit. Und am bunten Abend traten wir als Sängerguppe auf und sangen den Song von den Comedian Harmonists:

*„Ich wollt', ich wär´ ein Huhn,
Ich hätt' nicht viel zu tun,
Ich legte täglich nur ein Ei
und sonntags auch mal zwei“.*

Damit hatten wir Erfolg. Wir bekamen den Rest der 80.000 DM (40.000 €) an Spendengeldern für den Hühnerstall zusammen.

Kurze Zeit später, vom 2. bis 9. November 2002 kamen wieder sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung Pazaric´ zu uns ins Rauhe Haus nach Hamburg. Das Programm war ähnlich wie beim ersten Mal. Unser Anliegen war es wieder, den Gästen aus Bosnien-Herzegowina zu zeigen, dass wir in Deutschland nicht die Behinderten im weißen Kittel beaufsichtigen, sondern mit ihnen gemeinsam etwas tun, und dass Arbeit, wenn sie behindertengerecht organisiert und gestaltet wird, nicht Ausbeutung, sondern Sinnerfüllung bedeutet und von pädagogisch-therapeutisch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet wird.

Zu dieser Fortbildungsveranstaltung in Deutschland hatten wir auch die stellvertretende Sozialministerin von Bosnien-Herzegowina eingeladen. Sie hat tatsächlich kurzfristig an dem Besuch in Hamburg teilgenommen. Neben dem festgelegten Programm und einem weiteren Besuch mit ihr in der Stiftung Alsterdorf haben Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin mit ihr auch über die bundesdeutsche Sozialgesetzgebung und die Rechte von Behinderten gesprochen. Zum Fortbildungsprogramm gehörte regelmäßig ein Abend bei uns Mitarbeitern. Wir saßen dann mit 12 bis 16 Personen in „privater“ Runde zusammen. In dieser Runde bei Ingeborg und Günter Grosse war auch die stellvertretende Ministerin. Wir sprachen über Versorgung der Heimbewohner, über die Einkommensstruktur von Fachkräften in Deutschland, über Dienstanweisungen und, und, und ... Sechs Wochen nach der Reise erfuhren wir, dass sie entlassen sei; wahrscheinlich, weil es sich nicht um eine offizielle Reise eines bosnischen Regierungsmitglieds bei der deutschen Regierung und einer von dieser initiierten offiziellen Einladung ins Rauhe Haus gehandelt hat.

Am Abend des 08.11.2002 luden die acht deutschen Urlaubsreisenden vom Mai des Jahres nach Pazaric´ die Schwestern und Brüder der Gemeinschaft zu einem Gespräch mit den Gästen aus Bosnien-Herzegowina ins Alte Haus ein.

4.3 Unser Engagement 2003: Fortschritte sind zu erkennen

Vom 17. bis 24. Mai 2003 waren zum dritten Mal sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung Pazarić bei uns im Rauhen Haus in Hamburg. Da eine Unterbringung im Rauhen Haus auf der Gästetage des Brüderhauses nicht möglich war, hatten wir eine Unterbringung im nahe gelegenen Europa-Gästehaus im Horner Park organisiert. Das Programm war ähnlich wie bei den vorherigen Besuchen. Wir hegten damit den Wunsch, allmählich der Mitarbeiterschaft eine andere Einstellung zu vermitteln. Wir sind auch davon überzeugt, dass uns das bei einigen gelungen ist, jedoch nicht bei allen.

Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin waren vom 12. bis 19. Juli 2003 erneut in der Einrichtung in Pazarić. Bei diesem Besuch führten wir auch Gespräche mit der neuen stellvertretenden Ministerin des Ministeriums für Arbeit und Soziales Bosnien-Herzegowinas und mit der stellvertretenden Ministerin des Ministeriums für Arbeit und Soziales des Kantons Sarajevo, um den Blick auf die Verpflichtung des Staates auf die Behindertenarbeit zu vertiefen und deutlich zu machen, dass es nicht nur darum geht, die Behinderten zu versorgen, sondern auch darum, sie so weit als möglich in ihrer Entwicklung zu fördern. Das müsse für jeden Staat eine Selbstverständlichkeit werden.

vom 18. bis 25. Oktober 2003 waren wir beide nochmals in Pazarić. Bei diesem Besuch konnten wir positive Veränderungen erleben. Nun stand ein Grundstück zum Verkauf, welches sich gut für Ackerbau eignete. Und neben den Hühnerstall hatte man ein Häuschen gebaut, in welchem sich eine ganze Gruppe, welche den Hühnerstall betreut, aufhalten und einige der Gruppe sogar dort schlafen konnten. So erlebten wir nach den zweieinhalb Jahren seit unserem ersten Besuch doch noch, dass unser Einsatz etwas verändert hat. Zugleich wurde uns klar, dass wir uns ganz allmählich, aber gut vorbereitet, aus diesem Hilfsprojekt zurückziehen sollten. Wir hatten nicht die Absicht, die Kolleginnen und Kollegen in Pazarić von uns abhängig zu machen, so wie Drogenabhängige von der Nadel abhängig sind. Wir wollten nur „Hilfe zur Selbsthilfe“ leisten. Das bedeutet, dass man von vornherein plant, dass man irgendwann mal überflüssig wird. Unser Versuch, stattdessen einen fachlichen Kontakt zwischen der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses und der Einrichtung in Pazarić zu installieren, kam allerdings nicht zustande. Die Bemühungen des Leiters der Behindertenhilfe im Rauhen Haus Klaus Volke führten zu keinem Ergebnis.

4.4 Die Speisung der 5000: Drei wundersame Geschichten

Das erste Wunder:

Zum Bau eines großen Hühnerstalles gehören Bauzeichnungen, eine Baugenehmigung und die Beauftragung von Handwerkern. Man hatte uns davor gewarnt, dieses allein den dortigen Mitarbeitern zu überlassen. Das Diakonische Werk der EKD, Katastrophenhilfe (Brot für die Welt), an das wir uns gewandt hatten, beauftragte den Architekten Schroer, der für sie auf dem Balkan tätig war. Sein privates Hobby war Hühnerzucht. Diese Hühnerzucht haben wir uns in Cloppenburg selbst angesehen. So konnten wir ihn und das Diakonische Werk der EKD, Katastrophenhilfe (Brot für die Welt) mit Überzeugung darum bitten, die Planung und Durchführung des Projektes zu

übernehmen. Alles hat prima geklappt. Der ehemalige Fernmeldehandwerker Günter Grosse und Klaus Rainer Martin, ehemals Bergmann, wären mit dieser Aufgabe überfordert gewesen.

Das zweite Wunder:

In den Gebäuden wurden dringend neue Wasserhähne gebraucht. Wir bekamen telefonisch die Anfrage, ob wir bei unserem nächsten Besuch 35 Hähne mitbringen könnten. Die Modelle wurden benannt. Im Großhandel erfuhren wir, dass es sich um alte Modelle handele, die erst besorgt werden müssten. Was auch geschah. Wir haben diese Hähne dann in unsere Koffer gepackt. Das brachte uns Probleme bei der Gepäckkontrolle am Flughafen. Auf den Röntgenbildern sahen die Wasserhähne wie Pistolen aus. Als man die Koffer öffnete, war man erstaunt: Was wollen zwei Männer mit 17 bzw. 18 Wasserhähnen in Sarajevo? Trotz dieser Hindernisse haben wir es dann doch geschafft. Vor Ort wurde aber festgestellt, dass es doch die falschen Hähne seien, denn das Gewinde stimme nicht mit den dortigen Gewinden überein. – Einen Tag später saßen wir in einer Besprechung mit der Leitung. Ein deutscher Offizier der SFOR-Truppen stellte sich vor. Nach kurzer Begrüßung und Überraschung, dass noch drei weitere Deutsche im Raum waren, kam die Frage, ob er mit seiner Einheit in der Einrichtung hin- und wieder und punktuell Hilfsdienste leisten könne. „Unseren jungen Leuten täte es gut, in dieser Einrichtung etwas Caritatives zu tun.“ Uns fiel das Problem mit den 35 Wasserhähnen ein. Er meinte dazu, in seiner Kompanie gäbe es Klempner, die würden dieses Problem gewiss lösen können. – Wieder in Hamburg erfuhren wir, dass eine unserer Schwestern mit einem Wehrmachtseelsorger verheiratet ist. Er war in Sarajevo für die deutschen Truppen zuständig. So erfuhren wir, dass das Problem tatsächlich gelöst worden ist.

Das dritte Wunder:

Im Herbst 2004 erhielt Günter Grosse folgenden Anruf: „Wir haben gehört, das Rauhe Haus und sie persönlich engagieren sich in der Einrichtung in Pazarić. Werden in den Gebäuden dort neue Fenster benötigt?“ Günter Grosse war perplex. – In fast allen Gebäuden gab es Fenster, die nur mit Plastikfolien verkleidet waren. Den Winter mochten wir uns gar nicht vorstellen. Dieses Problem hatten wir verdrängt. Das war nicht nur vom Finanziellen, sondern auch von der Organisation her für uns eine Nummer zu groß. – Wir wurden gebeten, bei unserer nächsten Kontaktreise in sechs Wochen die Anzahl der Fenster zu nennen und sie auszumessen. Günter Grosse hat das schon deshalb in Frage gestellt, da uns hierzu die Fachkenntnisse fehlen. – Vier Wochen später erreichte uns ein Anruf von der Leitung in Pazarić, ungefähr 250 neue Fenster seien eingebaut. Riesige Freude. Bis heute wissen wir nicht, welche Firma aus welchem Staat das war, und wie die auf das Projekt und auf uns gekommen sind.

4.5 Die Beendigung unseres Engagements 2004

Vom 24. April bis zum 1. Mai 2004 führten wir zum vierten Mal mit fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Pazarić eine Fortbildung durch. Für die Zuschussbeantragung hatten wir als Thema gewählt: „Wohnen und Arbeiten von Menschen mit geistiger Behinderung unter Berücksichtigung des Normalisierungsprinzips“. Auch dieses Mal führten wir ein umfangreiches Besuchsprogramm mit anschließenden Reflexionsgesprächen durch.

Auf dem Brüder- und Schwestern-Tag vom 9. bis 12. September 2004 haben wir verlauten lassen, dass wir ganz bewusst zum Jahresende das Hilfsprojekt „Bäume für Pazaric“ beenden werden. Vom 13. bis 20. November 2004 kamen zum fünften und damit letzten Mal sechs Kolleginnen und Kollegen aus Pazaric´ zu uns ins Rauhe Haus nach Hamburg zu einer Fortbildungsveranstaltung. Auf dieser haben wir den Kolleginnen und Kollegen aus Pazaric´ unsere Absicht dargelegt, das Projekt zu beenden und verabredet, noch einmal einen Abschiedsbesuch in Bosnien-Herzegowina zu machen.

Deshalb waren wir noch einmal vom 29. November bis 3. Dezember 2004 in Pazaric´. Dort fiel uns der Abschied von den Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir in den zurückliegenden drei Jahren auch viele menschliche Begegnungen hatten, nicht leicht. Bei diesem letzten Besuch wurde in der Einrichtung mit der gesamten Mitarbeiterschaft ein Tag für die Auswertung aufgewandt. Die Metaplantchnik war hierbei sehr hilfreich. Die Mitarbeiterschaft, ungefähr sechzig Personen, hat sehr engagiert mitgemacht. Bei diesem Besuch haben wir auf Wunsch der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch den in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses formulierten und auf die Besonderheiten in Pazaric´ abgestimmten Entwurf einer Stellenbeschreibung übergeben.

In einem „Boten“ wurde 2005 ein ausführlicher Abschlussbericht veröffentlicht, in dem es u.a. hieß:

„Resümee der Zusammenarbeit Zavod Pazaric' und der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses

Wir haben initiiert, durchgeführt oder beraten:

- *Folientunnel für Gemüsebeete*
- *Apfelbaumplantage mit 300 Bäumen*
- *Wildschutzzaun 3 km*
- *Erstellung eines Hühnerhofes für 500 Hühner*
- *5 Fortbildungen zu je 8 Tagen mit insgesamt 33 Personen in Hamburg*
- *Kontakte zum Ministerium für Soziales und Arbeit in der Föderation Bosnien-Herzegowina*
- *Beratung bei der Sozialgesetzgebung*
- *Kauf eines größeren Grundstückes zur landwirtschaftlichen Nutzung*
- *Schaffung von Arbeitsplätzen für 60 Menschen mit geistiger Behinderung*
- *Initiierung und konzeptionelle Mitgestaltung von 5 Wohngruppen*
- *Beratung in Konzeptionsfragen wie Normalisierungsprinzip, Dezentralisierung von Wohneinrichtungen*
- *Regelmäßige Arbeit von behinderten Menschen als Maßstab der Menschenwürde*
- *Leistungs- und Strukturfragen z.B. Stellenbeschreibungen und Dienst-anweisungen für Mitarbeiter/innen*

Kosten der Projekte in der Zeit vom März 2000 bis Dez. 2004:

• Hühnerhof	42.000,00 €
• Apfelbäume, Zaun, Folientunnel	4.000,00 €
• Grundstück	10.250,00 €
• Fortbildungen	36.027,00 €
• Regiekosten	<u>12.000,00 €</u>
Gesamt:	104.277.00 €.

Finanziert wurden die Projekte durch:

• Robert-Bosch-Stiftung (für Fortbildungen)	20.000,00 €
• Edmund-Siemers-Stiftung (Kauf eines Grundstückes)	10.250,00 €
• Rotary Club	4.000,00 €
• Vereinigte Ev. Deutsche Diakonenschaft (VEDD)	5.000,00 €
• Christoffel Blindenmission (für Fortbildungen)	8.400,00 €
• Spenden aus der Brüder- und Schwesternschaft und Freunde	46.000,00 €
• Haushaltsmittel der Brüder- und Schwesternschaft	<u>10.627,00 €</u>
Gesamt:	104.277.00 €

Warum haben so viele Brüder- und Schwestern, Freunde und Institutionen dieses Projekt finanziert?

Das Konzept „Hilfe zur Selbsthilfe“, aber auch die Aussage „fördern und fordern“ hat überzeugt. Die Notsituation in Pazaric, aber auch die Hilfsangebote konnten transparent und glaubhaft dargestellt werden durch gute Öffentlichkeitsarbeit:

- Spendenbriefe: Persönliche und fordernde Ansprache von Spendern
- Verstärkergruppen, die wiederum persönlich um Spenden geworben haben, z.B. Chor des Rauhen Hauses, Persönlichkeiten der Brüder- und Schwesternschaft, Gruppe von Urlaubsreisenden nach Bosnien
- Regelmäßige Berichterstattung im Boten und in Informationsblättern an die Spender
- Zeitnahe Dankschreiben
- Veranstaltungen wie Vorträge in den Konvikten, „Hühnerdemonstration“ und „Musical“ auf den Brüder- und Schwesterntagen,

Zu beachten ist, dass die Spenden nur bedingt von gut situierten Personen gekommen sind. Auch wurde von den Spendern und Institutionen honoriert, was die „Macher“ dieser Arbeit ehrenamtlich mit erheblichem Zeitaufwand geleistet haben. Im Übrigen sind Spenden nicht für Regiekosten, sondern ausschließlich für die Projekte vor Ort genutzt worden. Die Regiekosten wurden aus Haushaltsmitteln der Brüder- und Schwesternschaft genommen.

Wir setzen von Anfang an Bedingungen:

- *Alle unsere Hilfen müssen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen für die Menschen mit Behinderungen einher gehen.*
- *Die Anleitung der Arbeitnehmer/innen mit Behinderung geschieht in der Verantwortung des therapeutischen Personals.*
- *Schulangebote sind nur für Personen im schulpflichtigen Alter anzubieten, ansonsten geht es um Lernen von Alltagsbewältigung und Normalisierung des Lebens für den behinderten Menschen.*
- *Der Mensch mit einer Behinderung hat im Mittelpunkt des Handelns in der Einrichtung zu stehen. Urlaubswünsche und Arbeitszeiten der Mitarbeiter/innen haben sich an dieser Prämisse zu orientieren.*
- *Die Einrichtung ist längerfristig zu öffnen. Die geschlossenen Tore sind zu entfernen.*
- *Bei Erweiterung des Wohnangebotes - und das war dringend erforderlich -: dezentrale Wohngruppen mit eigenen Versorgungsmöglichkeiten sind anzustreben.*

Wie beurteilen die Mitarbeiterinnen in Pazaric' die Initiativen und Aktivitäten der Brüder- und Schwesternschaft?

Günter Grosse und Klaus Rainer Martin haben im Dezember 2004 mit den 33 Mitarbeitern/innen, die in Deutschland an Fortbildungsmaßnahmen in Hamburg teilgenommen haben und dem Leitungskreis der Einrichtung gemeinsam in eineinhalb Tagen eine Auswertung unserer Aktivitäten vorgenommen.

Ein Auszug aus den vielfältigen Beiträgen:

- *Ca. 60 behinderte Personen arbeiten regelmäßig gegen geringe Entlohnung in der Einrichtung. Sie werden sachgemäß angeleitet.*
- *Die Schule ist dem Bedarf (unter 18jährige) in der Quantität angepasst.*
- *Die Einrichtung ist geöffnet. Der Zaun und das Tor dienen lediglich noch der optischen Abgrenzung.*
- *5 neue Wohngruppen wurden geschaffen, davon die erste dezentral, 2 km von der Haupteinrichtung entfernt. In den Wohngruppen wird mit Erfolg schrittweise Selbstversorgung eingeführt und geübt.*
- *Starke Orientierung der Freizeit- und Urlaubsaktivitäten nach außen;*
- *Seit zwei Jahren fahren im Sommer 8 Urlaubsgruppen nach Kroatien an die Adria.*
- *Umfangreiche Sportaktivitäten außerhalb der Einrichtung.*
- *Das Verhältnis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu den Menschen mit geistigen Behinderungen hat sich verändert. Die Entwicklung vom „Kind“ zum Partner ist zu erkennen.*
- *Das ganze Leben und die Organisation in der Einrichtung haben sich verändert.*
- *Für viele Behinderte gibt es regelmäßige Arbeit. Aber auch im Wohnbereich hat sich vieles verändert, wie z.B. Betten selber machen, sich selber anziehen, das Essen mit auftragen.*
- *Vor der Teilnahme an der Fortbildungsveranstaltung in Deutschland habe ich mich zu den Menschen mit Behinderung wie zu kleinen Kindern verhalten, jetzt*

verhalte ich mich partnerschaftlich.

- *Es hat sich viel verändert. Die Gruppen wurden verkleinert, neue Fenster wurden eingesetzt. Eierverkauf erbringt Geld. Viele Behinderte haben Arbeit. Unser Geschäft wurde eröffnet, um Produkte zu verkaufen, neues Haus und Grundstück gekauft.*
- *Das Verhältnis zu unseren Behinderten ist humaner geworden. In den Wohngruppen wohnen wir wie in einer Familie.*
- *Der Stacheldraht ist weg. Der Weizen wächst. Die Apfelbäume gedeihen. Die Körbe sind voller Eier. Die Behinderten baden im Meer, so wie die anderen Menschen dort.*
- *Die Bewohner haben mehr Rechte, sie werden häufig gefragt, aber sie tragen auch Verantwortung. Es ist erstaunlich: sie können das auch.*
- *Bei uns ist Demokratisierung eingetreten.*
- *Ein ehemaliger Bewohner ist jetzt im Haus 8 Hausmeister geworden und er macht seine Sache gut. Wer hätte das gedacht.*
- *Wir haben wieder Hoffnung bekommen, dass wir die Dinge selber schaffen.*

Wir haben nicht erreicht:

Die Belastung des Pflegepersonals ist weiterhin außerordentlich hoch. Es gibt in der Pflege, auf den einzelnen Stationen zu wenig Personal, davon nur drei Krankenschwestern. Dem entgegen ist der Therapiebereich gut besetzt. In ihm sind ausgebildete Erzieherinnen, Defektologen (so nennt man dort die Heilpädagogen), Sozialarbeiter und als Leitung ein Psychologe tätig. Unsere Vorstellung, die Trennung von Pflege und Therapie durchlässiger zu machen oder ganz aufzuheben, wurde bisher kaum befolgt. Es müssten wohl bei den Therapeuten zu viele Privilegien aufgeben werden. Durch die neu gegründeten Wohngruppen, in denen die Bewohner ganzheitlich begleitet werden, scheinen diese Fronten jedoch in Frage gestellt zu werden.“

Abschließend noch einige Aspekte:

Bei allen Fortbildungsveranstaltungen in Deutschland und den Reflexionseinheiten haben wir immer wieder die Frage an die Teilnehmer/innen gestellt: „wenn ihr behindert wäret, wie möchtet ihr dann angesprochen und behandelt werden?“ Darauf erwarteten wir keine konkreten Antworten, sondern ein tägliches Nachdenken in der Begegnung mit den Behinderten.

Die Gäste aus Bosnien-Herzegowina waren bei allen Fortbildungsveranstaltungen auf Kosten der Brüder- und Schwesternschaft (Regiekosten) durch die Ecclesia Detmold durch eine Auslandsreise-Krankenversicherung versichert.

Die Kosten für die Flugreisen von Günter Grosse und Klaus-Rainer Martin wurden stets von der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses (Regiekosten) übernommen.

Für die Beschaffung der notwendigen Visa der Gäste aus der Einrichtung Pazaric´ im Rauhen Haus in Hamburg haben das Diakonenbüro, Volker Krolzik und Angelika Doliv, viel Hilfe geleistet.

Das Projekt „Bäume für Pazaric“ wurde über alle Jahre sowohl vom damaligen Vorsteher des Rauhen Hauses Pastor Dietrich Sattler als auch vom damaligen Konviktsmeister der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses Volker Krolzik und dem Diakonenbüro nach besten Kräften unterstützt.

Das Rauhe Haus ist im Vertrauen auf eingehende Spenden einige Male in finanzielle Vorleistung gegangen.

Der Diakon Kay Antholz, welcher mit uns gemeinsam alle Fortbildungsveranstaltungen der Kolleginnen und Kollegen aus Pazaric´ vorbereitet und mit großem Engagement durchgeführt hat, ist am 14.02.2010 im Alter von 74 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben.

5. Bilder aus Bosnien-Herzegowina



Bild 1: Die Altstadt von Sarajevo, welche von 1991 bis 1995 von den bosnischen Serben belagert und beschossen wurde, obwohl UN-Soldaten in ihr stationiert waren.



Bild 2: Ein zerschossenes Haus in Hadžići bei Sarajevo



Bild 3: Das im Krieg zerschossene Mostar



Bild 4: Ein Warnschild vor Minen im Wald



Bild 5: Die zerstörten olympischen Wintersportanlagen



Bild 6: Überall in Bosnien-Herzegowina begegnen einem Gräber



Bild 7: Die Gräber von Srebrenica



Bild 8: Das Lager der SFOR-Soldaten



Bild 9: Einfahrt zur Einrichtung Zavod Pazaric´



Bild 10: Die Einrichtung Zavod Pazaric´



Bild 11: So spartanisch sehen die Zimmer in Pazaric´ aus



Bild 12: Der von der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses gestiftete Hühnerhof

6. Abschließende Überlegungen

Seit dem 3. Dezember 2004 war niemand aus dem Rauhen Haus mehr in Pazaric´. Es ist uns daher nicht bekannt, ob wir mit dem Projekt „Bäume für Pazaric´“ bleibende Veränderungen anstoßen konnten, ob die Apfelbäume noch jedes Jahr Früchte tragen und die Hühner noch Eier legen, vor allem aber, ob die Behinderten noch unter Anleitung von Therapeuten arbeiten dürfen, oder ob man wieder in alte Verhaltensweisen zurückgefallen ist. Etwa fünf Jahre nach Beendigung unseres Engagements wurde die Direktorin der Einrichtung in Pazaric´ Frau Zarfa Dupovac´ abgesetzt. Nach einem Gerichtsurteil des Arbeitsgerichtes wurde sie später jedoch wieder als Leiterin der Verwaltung angestellt.

Aus dem Internet erfuhren wir, dass danach mehrmals ein neuer Direktor die Leitung übernahm. Von 2012 bis 2019 war ein Direktor namens Jasmin Ćerimagic´ im Amt. Seine berufliche Qualifikation ist uns nicht bekannt. Der derzeitige Direktor heißt Samir Suljagic´. Er wurde 1968 in Sarajevo geboren. Dort hat er Rehabilitationspädagogik studiert und war vorher im Kantons-Ministerium für die Behindertenarbeit zuständig. Ob sich mit ihm die privilegierte Stellung der Therapeuten wieder zu deren Gunsten verändert hat, ist uns nicht bekannt, eben so wenig, was die 33 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Jahren 2001 bis 2004 zu Gast bei uns im Rauhen Haus in Hamburg waren, an bleibenden Veränderungen bewirkt haben.

Die Internetauftritte der Einrichtung Pazaric` sind sehr zahlreich. Doch da sie fast alle in bosnischer Sprache sind und uns kein Dolmetscher, sondern nur das Übersetzungsprogramm von Google und ein bosnisches Wörterbuch zur Verfügung stehen, lassen sich nicht alle Veränderungen zweifelsfrei nachvollziehen.

Die Trägerschaft, welche seit der Gründung der Einrichtung Pazaric` 1949 der jugoslawische Staat innehatte und bei unseren Besuchen nach dem Bosnienkrieg nicht eindeutig war, ist endlich geklärt: Träger ist nun der Kanton Sarajevo, Ministerium für Arbeit und Soziales.

Mehrfach haben Soldaten des österreichischen Bundesheeres, welche die deutsche Bundeswehr der in Sarajevo stationierten EUFOR abgelöst haben, Geldspenden übergeben oder praktische Hilfe geleistet, wie beispielsweise die Erneuerung der Laufbahn rund um den Sportplatz.

In den Jahren 2015/16 hat ein Bosnier, der 1995 geflohen war und inzwischen in Baden-Baden erfolgreicher Bauunternehmer ist, der Einrichtung in Pazaric` drei Pavillons mit Platz für je 8 Behinderte für insgesamt 250.000 € geschenkt. Diese wurden mit fachlicher Begleitung der Lebenshilfe der Regionen Baden-Baden, Bühl und Achern, welche hierfür den Verein „Freundeskreis Pazaric“ gegründet hat, auf einem Grundstück namens Ramići in unmittelbarer Nähe zur Haupteinrichtung errichtet und erhielten die Namen „Haus Baden-Baden“, „Haus Bühl“ und „Haus Achern“. Doch die Absicht, damit in Pazaric` I (Resnik) Platz für die Behinderten aus Pazaric` II (Zovik) zu schaffen, dieses völlig aufzulösen und das Gebäude als Wohnhaus für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzurichten, lässt auf sich warten.

Es ist nicht bekannt, ob die drei Pavillons auf dem Grundstück stehen, welches wir im August 2002 mit Hilfe der Edmund-Siemers-Stiftung für 10.250 € gekauft haben, um dort therapeutische Arbeitsplätze zu schaffen.

2018 hat Zarfa Dupovac` in einem Telefonat Günter Grosse mitgeteilt, dass nun fünf Häuser für Wohngruppen bestehen. Eines davon trage den Namen „Rauhes Haus“. Pazaric` II (Zovik) könne nun aufgelöst werden. Ob das inzwischen geschehen ist, ist uns nicht bekannt, denn seitdem gab es mit Pazaric` keinen Kontakt mehr.

Wenn sich auch viele Fragen nicht beantworten lassen, vor allem die Frage, wie nachhaltig die Projekte der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in Pazaric` sind und ob sich der Einsatz und die vielen Spenden zahlreicher Schwestern und Brüder gelohnt haben, gilt für uns Christen trotz dieser Ungewissheiten das Wort Jesu: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25,40).

Und ein Zweites ist uns wichtig: Zu keiner Zeit haben wir die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses so engagiert und lebendig erlebt, wie in den Jahren 2000 bis 2004. Natürlich kann keine Organisation ein so hohes Maß an Engagement ununterbrochen durchhalten. Doch es würde uns jetzt nach nahezu zwei Jahrzehnten gut anstehen, wieder gemeinsam über ein Projekt nachzudenken, welches uns so herausfordert. Es muss kein Projekt in irgendeiner Krisenregion dieser Welt und fern von Hamburg sein. Es könnte sich z.B. auch um ein Hilfsprojekt für Flüchtlinge in unserem Land, bei uns in Hamburg handeln. Um so etwas wirkungsvoll zu bewerkstelligen, sind nach unserer Erfahrung drei Faktoren wichtig: Das Projekt bedarf einer festen Verankerung im Bewusstsein der meisten Glieder unserer Brüder- und Schwesternschaft und ihrer Leitung, das Rauhe Haus als starke Einrichtung muss dahinterstehen und als großer Träger Risiken absichern. Außerdem bedarf es einiger Schwestern und Brüder, welche bereit sind, sich dafür persönlich bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit zu engagieren. Wir sind uns sicher: Das lässt sich bewältigen!